

Dirk Mellies

„Wir kämpfen unter Hermanns Zeichen,
bis alle unsere Feinde bleichen“

Die politische Rezeption des Hermannsdenkmals 1914 bis 1933

Das Hermannsdenkmal bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs

Es gibt wohl kaum ein deutsches Denkmal, das die komplexe Geschichte der deutschen Nationalbewegung und des deutschen Nationalismus besser widerspiegelt als das Detmolder Hermannsdenkmal. Entstand die Idee zum Denkmal noch kurz nach den Befreiungskriegen in der Hochphase der bürgerlich-demokratisch geprägten Nationalbewegung, so erfolgte der Baubeginn 1837 mitten in der Zeit der Demagogenverfolgung. Zwar resultierte der Baustopp in den Jahren 1846 bis 1861/62 nicht aus politischen Gründen, sondern aufgrund persönlicher Differenzen zwischen dem Erbauer Ernst Bandel und dem Detmolder Denkmalsverein, doch war es erst die 1870/71 neu einsetzende nationale Euphorie der Reichsgründung, die mittels Großspenden Kaiser Wilhelms I. und des Reichstags die Vervollständigung zu ermöglichen verhalf.¹

Mit der von oben erfolgten Reichsgründung durch den Fürstenbeschluss im Deutsch-Französischen Krieg verlor sich das noch bei der Grundsteinlegung anklingende national-demokratische Moment in einem Programm der nationalen Stärke. Während in der Festrede von 1841 der lippische Kanzleirat Moritz Petri noch betont hatte, dass „der Kampf und der Sieg im Teutoburger Wald“ „den Unterschied [...] zwischen Herren und Sklaven, zwischen Bürger und Fremdling“ getilgt und auch die „übrigen Völker der Erde“ freigemacht habe,² bestimmten zur Einweihung 1875 gegen den äußeren (Frankreich) und inneren Reichsfeind (Katholizismus) gerichtete Töne die Feierlichkeiten. Auch die 1909 stattfindende 1900-Jahrfeier der Schlacht im Teutoburger Wald wurde unter Einbindung des „Reichsverbands zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ und anderer nationalistischer Organisationen als Plattform der Auseinandersetzung mit den innen- und außenpolitischen Gegnern der Nationalliberalen und Konservativen gesehen.³

Mittels dieser polarisierenden Besetzung der Denkmalssymbolik wurde seit der Reichsgründung das ursprünglich vorhandene Programm der inneren, politischen Freiheit zugunsten der Freiheit vom äußeren Feind aufgegeben und das Leitmotiv der deutschen Einigkeit zur Einheit einer geschlossenen Volksgemeinschaft umformuliert, die „Reichsfeinde“ wie den politischen Katholizismus und die Sozialdemokratie außen vor ließ.

Das Denkmal der Einigkeit (Schwertinschrift: „Deutschlands Einigkeit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht“), wurde somit im Kaiserreich mehr und mehr zu einem Denkmal der Spaltung der deutschen Gesellschaft. Die gleichzeitig Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Nutzung des Hermannsdenkmals als Versammlungsort und Ikone völkisch-antisemitischer Gruppen unterstreicht diese neue Interpretation des Einigkeitsprogramms, die auf einer sich „rassisch“ und politisch abgrenzenden Volksgemeinschaft beruhte.⁴

Trotz dieser auf Spaltung ausgerichteten programmatischen Umwidmung kann man allerdings zeigen, dass sich das Hermannsdenkmal spätestens mit den beiden obengenannten Feiern auf regionaler Ebene zu dem wohl bekanntesten identitätsstiftenden Symbol Lippes und Detmolds entwickelte. Seit Ende des 19. Jahrhunderts bestimmten auf die Hermannsthematik bezogene Markennamen die Produkte der lippischen Wirtschaft, zudem entwickelte sich das Denkmal seit der Anbindung Detmolds an das Eisenbahnnetz 1881 zu einer der beliebtesten touristischen Sehenswürdigkeiten der Region. Dieser identitätsstiftenden Wirkung des Hermannsdenkmals konnte sich im Kaiserreich selbst die lippische Sozialdemokratie nicht entziehen, die in der Zeit der Sozialistengesetze mit der Hermannsfigur für sich warb und damit das Interpretationsspektrum des Hermannsdenkmals auch nach links öffnete.⁵

Das Hermannsdenkmal als Propagandamotiv im Ersten Weltkrieg (1914-1918)

Hermanns Schwert

Von der Nordsee bis zur Alpenkette
Tobt der grause Völkerbrand.
Vor der Feinde übermächt'gem Dräuen
Zittre nicht, o Vaterland!

Sieh! Germania, Deine Heldensöhne
Sind von Hermanns alter Art;
Unbesieglich sind die Deutschen Stämme,
Wenn sie Mut und Treue paart.

Einig eilen Alle zu den Fahnen,
Der Parteien-Hader ruht;
Auf der Wahlstatt [sic] heiligem Gefilde
Mischt sich Volks- und Fürstenblut.

Hermanns Schwert fegt wuchtig aus der Scheide
In der großen Völkerschlacht
„Deutschlands Einigkeit meine Stärke,
meine Stärke Deutschlands Macht!“⁶

Da sich schon vor Beginn des Ersten Weltkriegs eine aggressivere Deutung des Hermannsdenkmals durchzusetzen begann, ist die Instrumentalisierung des Denkmals als Kriegshelfer nicht weiter überraschend. In den Jahren von 1914 bis 1918 lassen sich zwei Schwerpunkte der Nutzung des Denkmals erkennen: Zum einen der Appell an die Einigkeit des deutschen Volkes zur Überwindung des ‚Parteien-Haders‘ mit der Betonung der Schwertinschrift, zum anderen die Instrumentalisierung des traditionellen Hermannstoffes gegen die Kriegsgegner Frankreich und Italien.

Das oben angeführte Gedicht von Margarete Antze greift die Bewilligung der Kriegskredite durch die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) und den daraus resultierenden ‚Burgfrieden‘ der Reichstagsparteien auf und stellt damit das Einigkeitsprogramm der Schwertinschrift in den Mittelpunkt. Die im Gedicht geäußerte Kriegsbegeisterung und die große Zuversicht trotz der „Feinde übermächt’gem Dräuen“ unbesiegt zu sein, repräsentiert die politische Einschätzung weiter Teile der damaligen deutschen Gesellschaft, die bis weit in die Jahre 1915/1916 hinein immer umfangreichere Kriegsziele formulierte.

Ähnlich drastische Töne finden sich gleich in mehreren zeitgenössischen Texten, wie etwa in dem hier abgedruckten Postkartenmotiv des Detmolder Dichters Friedrich Fischer-Friesenhausen, der seinen Text ebenfalls unter das Motto der Schwertinschrift stellte (Abb. 1). In seinem Gedicht vom Jahreswechsel 1914/1915 wird die schon vor 1914 vorhandene Sehnsucht mancher Kriegsenthusiasten deutlich, die freudig den „blutg’e[n] Völkerkrieg“ begrüßten und gleichzeitig fest damit rechneten, bald einen Siegfrieden zu erringen.

Fischer-Friesenhausen selber tat sich im Übrigen nach dem Kriege u.a. als radikaler Antisemit hervor, der nach einem Prozess wegen des illegalen Klebens von antisemitischen Hetzschriften Detmold verließ.⁷ Des gleichzeitigen Verlegers des „Friesenliedes“ wird bis in die heutige Zeit aufgrund seiner „klare[n] Sprache und zarte[n] Lyrik“ gedacht, ohne auf dessen politische Einstellung hinzuweisen.⁸

Neben dem Appell an die Einigkeit der Deutschen, der gleichzeitig die Verlagerung der Schuld einer potentiellen Niederlage auf die Kräfte, die sich einer Einigung im eigenen Lager widersetzen, vorwegnahm, bot sich im Ersten Weltkrieg auch die Instrumentalisierung des Denkmals gegen Frankreich und Italien an. War das Denkmal schon in Bandels Planungen nach den Befreiungskriegen gegen Frankreich bewusst in seiner Drohgebärde nach Wes-



Abb. 1

ten blickend aufgestellt worden, so bot sich die Denkmalsfigur auch im Ersten Weltkrieg als antifranzösischer Propagandist an. Zugleich griff man allerdings auch auf die ‚historische‘ Gegnerschaft der Arminiusfigur gegen Rom, die schon im Kulturkampf des 19. Jahrhunderts verwertet worden war, zurück. So dichtete etwa Paul Fischer aus Graudenz das bekannte Volkslied „Als die Römer frech geworden“ als Schmählied auf den ehemaligen ‚Bundesbruder‘ des aufgelösten Dreibundes und jetzigen Kriegsgegner Italien unter dem Titel „Gegen die Briganten“ um.⁹

Neben der vielfältigen Nutzung des Hermannsdenkmals über das bildliche Medium der Postkarte, die in Teilen sehr zynische Züge annahm (Abb. 2), sah die lippische Regierung auch im Besuch des Denkmals selbst eine die Kriegsbegeisterung stärkende Maßnahme. So verordnete man kurz nach Kriegsbeginn, dass „für die Dauer des Krieges [...] uniformierten Militärpersonen jeglicher Charge der Eintritt zum Hermannsdenkmal unentgeltlich gestattet [sei].“¹⁰ Dass der Erlass erst ein Jahr nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands im August 1919 aufgehoben wurde,¹¹ ist als direkte Folge der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrags im Juni 1919 zu werten, der eine weitgehende Demilitarisierung Deutschlands vorsah.



Abb. 2

*Das Hermannsdenkmal in der ersten Hälfte
der Weimarer Republik (1918-1924)*

Wenn auch die politische Rechte aus Deutsch-Nationaler Volkspartei (DNVP) und Deutscher Volkspartei (DVP) 1919 in der Deutschen Nationalversammlung eine Ehrenerklärung abgab, dass sie die „vaterländischen Gründe“ der republikanischen Kräfte anerkannte, die für eine Ratifizierung des

Friedensvertrags eingetreten waren, so wurde die Unterzeichnung des Versailler Vertrags zwischen 1919 und 1933 dann doch die prominenteste Wahlkampf-Waffe der rechten Republikgegner.

Auch für die politische Rezeptionsgeschichte des Hermannsdenkmals stellt die Annahme des Friedensvertrags die eigentliche Zäsur der politischen Rezeption des Denkmals dar.

Deutete sich schon im wilhelminischen Deutschland eine erste Identifizierung völkischer Gruppen mit dem Hermannsdenkmal an, so wurde die Arminiusfigur nun die ideale Ikone der politischen Rechten, um gegen den Versailler Vertrag und die junge Republik vorzugehen. Vom Anfang bis zum Ende der Weimarer Republik entwickelte sich das Hermannsdenkmal zum Tummelplatz des regionalen, aber auch überregionalen, Netzwerks rechter Gruppierungen.

Eine Auswahl der größten politischen Kundgebungen der Jahre 1920 bis 1924 (Abb. 3) auf der Grotenburg zeigt, dass sich neben diversen Untergruppierungen der Reichstagsparteien DVP und DNVP v.a. radikalste Organisationen wie der Alldeutsche Verband (ADV), der Deutsch-Völkische Schutz- und Trutzbund (DVSTB), der Jungdeutsche Orden (Jungdo) und die Deutsche Volksgemeinschaft des Detmolder Ur- und Frühgeschichtlers Wilhelm Teudt auf der Bergkuppe der Grotenburg versammelten.¹²

Termin	Veranstalter/ Redner/ Teilnehmer	Nachweis
26.06.1920	Sonnenwendfeier des ADV; Redner: Hauptschriftleiter Karl Grube (Wien), Hanna Klostermüller (Detmold)	LTZ vom 25./ 27.6.20
08.08.1920	Deutsch-Völkische Woche des DVSTB und der Deutschen Wehrschaft; Redner: MdR Prof. Ferdinand Werner (Völkische), MdR Reinhold Wulle (DNVP, ab 1922: Völkische); ca. 10.000 Teilnehmer	LTZ vom 30.7./ 10.8.20
11.09.1920	Deutschnationale Frauenkundgebung (Abschluss der deutschnationalen Frauenwoche); Redner: Hanna Klostermüller (Detmold), General Berner	LTZ vom 12.9.20
24.10.1920	„Westfälischer Trutztag“ des DVSTB	LTZ vom 23./ 24.10.20
30.04.1921	Walpurgis-Feier der DVP-Jugendgruppen, Wahlkreisverband Westfalen-Nord; Redner: Dr. Donnermann	LZ/ LTZ vom 4.5.21
06.05.1921	DDP-Jugendgruppen des Rheinlands, Westfalens und Niedersachsens	LZ/ LTZ vom 8.5.1921

15.05.1921	Pfingstfeier der Deutschen Wehrschaft/ Bundestreffen des Deutschnationalen Jugendbundes; Redner: Admiral Reinhard Scheer, MdR Prof. Ferdinand Werner (Völkische)	LTZ vom 15./18./19.5.21
16.05.1921	Sozialistische Arbeiter-Jugend; Redner: MdR Carl Schreck (SPD)	LZ vom 18.5.21
19.06.1921	Verbandstag des Zentralverbands Deutscher Kriegsgeschädigter unter Beteiligung der Detmolder Ortsgruppe des Deutschnationalen Jugendbundes; Redner: MdR Thiel	LTZ vom 21.6.21
25.06.1921	Sonnenwendfeier des ADV (dazu DVSTB, Deutschnationaler Jugendbund und studentische Korporationen); Redner: Hanna Klostermüller (Detmold), Dr. Deerberg (Duisburg); ca. 3.000 Teilnehmer	LTZ vom 26.6.21
05.07.1921	Vaterländische Kundgebung des Westdeutschen Jünglingsbundes; Redner: Bundeswart: Pastor Frick (Bonn); ca. 1.500 Teilnehmer	LTZ vom 6.7.21
16.10.1921	Deutscher Tag des DVSTB in Detmold; Redner: Artur Dinter (Schriftsteller)	LTZ/ LZ vom 18.10.21
03./ 04.09.1921	Deutsch-Nationaler Handlungshilfenverband, Ortsgruppe Detmold (Kaufmannsjugend); Redner: Gau-Vorsteher Hans Ivers (Hannover)	LTZ vom 6.9.21
18.06.1922	„Jungdeutscher Tag“ des Jungdeutschen Ordens (Jungdo) in Detmold; Redner: Hindenburg war vorgesehen, musste aber kurzfristig absagen); ca. 1500 Teilnehmer; Redner: Großmeister König	LTZ vom 20.6.22
01.04.1923	Kundgebung am Hermannsdenkmal gegen die Okkupation des Ruhrgebietes (u.a. Deutsche Volksgemeinschaft)/ zgl. Bismarckfeier; Redner: Wilhelm Teudt, Geheimrat Dryander; mehrere tausend Teilnehmer	LZ vom 4.4.23
30.03.1924	Frühlingstreffen der Vaterländischen Verbände, angemeldet über die Deutsche Volksgemeinschaft; Redner: Wilhelm Teudt, General Freiherr von Watter; ca. 2.000 Teilnehmer	LTZ/ LZ vom 1.4.24
12.06.1924	5. Vertretertag der Deutschen Wehrschaft im T.D.T. Falkenburg	LTZ vom 13.6.24
10.08.1924	Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands, ca. 1.000 Teilnehmer	LTZ vom 10./ 12.8.21

19.10.1924	Feier zur Verschmelzung des Cherusker- und des Westfalenbundes mit dem Stahlhelm; Redner: Franz Seldte (Verbandsführer des Stahlhelms/Magdeburg), Wilhelm Teudt; ca. 2.000 Teilnehmer	LTZ vom 21.10.24
20.12.1924	Große Völkische Wintersonnenwendfeier der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung ((NSFB) gemeinsam mit dem Jungdo); Redner: MdR Ernst Graf zu Reventlow (NSFB), Jürgen v. Kamin, Oberstleutnant Ahlemann, Maria Kohle, Pastor Voß, Hauptmann Franz Pfeffer von Salomon, Dr. Hollbrink; General Ludendorff sagt wegen Fiebers ab	LTZ vom 19./ 20./ 23.12.24

Abb. 3: Auswahl politischer Großkundgebungen am Hermannsdenkmal 1920-1924¹³

Welche Bedeutung die politische Rechte in der Anfangsphase der Weimarer Republik dem Hermannsdenkmal beimaß, wird in den Motiven der hier abgedruckten Abbildungen 4 und 5 deutlich. Sowohl in der Werbepostkarte des Jungdos (Abb. 4) als auch in dem Gemälde des Malers Ludwig Fahrenkrog (Abb. 5; Titel: „Germania – Es kommt Dein Tag!“) von 1922 liegen das deutsche Volk bzw. die Germania besiegt in den Ketten des Versailler Vertrags, wohingegen die Hermannsfigur im Glanz einer aufgehenden Sonne erstrahlt. Der mit dem erhobenen, zum Schlag bereiten Schwert dargestellte Arminius wird somit als zukünftiger Befreier des daniederliegenden Deutschlands illustriert.

Ganz ähnlich wurde das Hermannsdenkmal in den Kundgebungen selbst interpretiert. Während die Deutschnationalen noch 1920 am Bismarckstein auf der Grotenburg Arminius mit Bismarck verglichen und von der „Zeit der Befreiung“ träumten, „in der uns auch ein Kaiser wieder erstehen wird“, ¹⁴ wünschten sich die völkischen Organisationen als „künftigen Hermann“ einen „Führer“, dessen Bedingung es ist, dass er deutschen Blutes sei, handle und nicht rede, sowie „Vergeltung übe an denen, die Land und Leute auspolverten [sic]“. ¹⁵

Der Ort der Grotenburg wurde hierbei immer als der historische Boden „uralter germanengeschichtlicher Erinnerung“ ¹⁶ und als „völkisch heil'ge Stätte“, die die „Erneuerung der deutschen Seele in Gang setzen soll[te],“ betrachtet. ¹⁷

In den Festvorträgen appellierte man ansonsten an die Einigung des deutschen Volkes, die Demokraten wie der „böse Dämon des deutschen Volkes

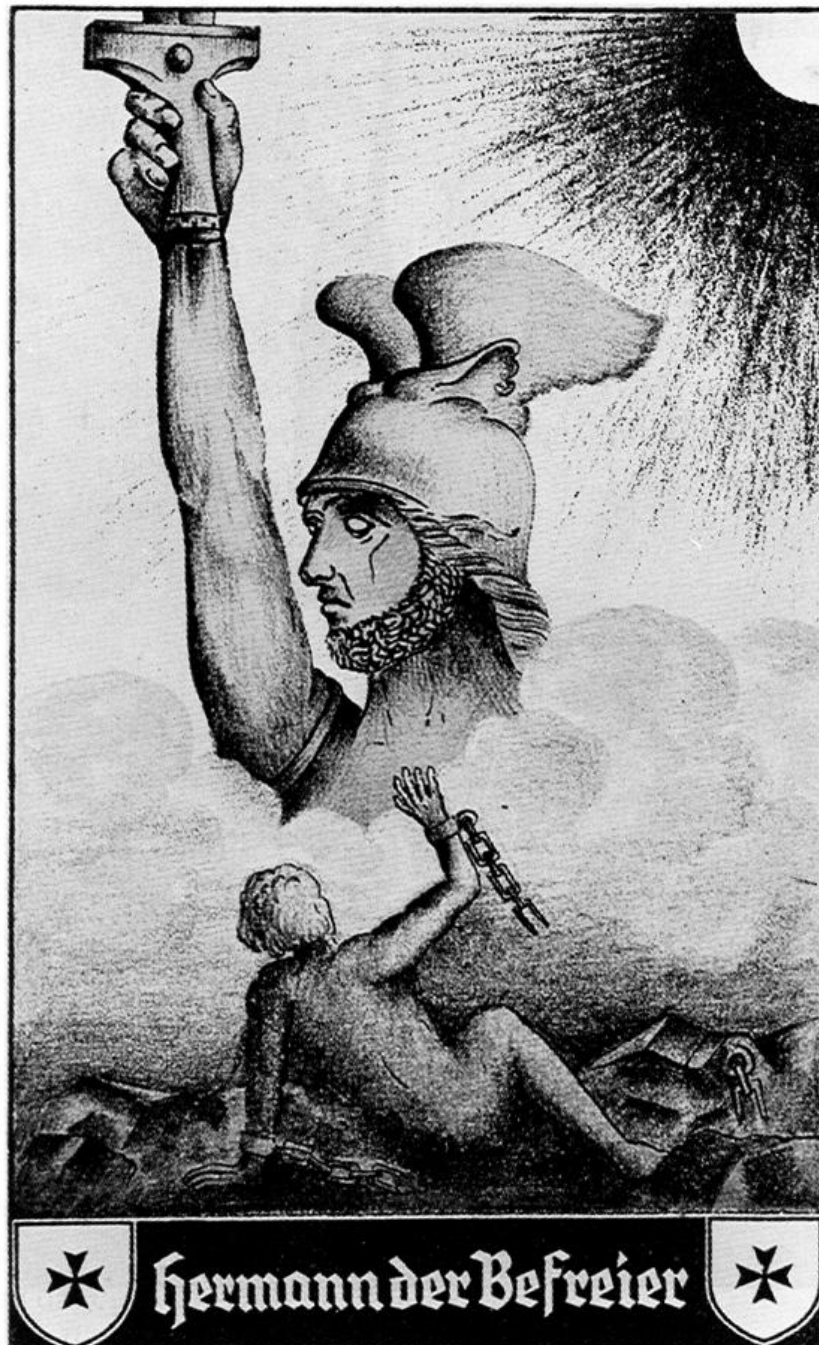


Abb. 4

Erzberger¹⁸, die „Völkergeißel Juda“¹⁹ und „die schleichende Seuche des Internationalismus und Pazifismus“²⁰ zerstört hätten.

Zwar wurde etwa auf dem Deutschen Tag des DVSTB von 1921 die Hoffnung ausgedrückt, dass „der zukünftige Hermann [...] den Frieden [schafft], indem er die Parteien zerschlägt“, ²¹ noch stärker als der innenpolitische Gegner stand allerdings der äußere Feind im Mittelpunkt der Rhetorik der Hermannsfeiern. Bei der Verschmelzung des Cheruskerbundes mit dem Stahlhelm/Bund der Frontsoldaten 1924 forderte z.B. Wilhelm Teudt die Aufgabe



Abb. 5

der Verhandlungen mit dem Feinde und stattdessen, dem Beispiel des Denkmals folgend, das Schwert in der Hand gen Westen zu wenden:

Dreifach klingt die Predigt Hermanns des Befreiers in unser Ohr und Herz. Nehmt das Schwert zur Hand! Wendet Euer Angesicht gen Westen! Laßt Bruderzwist und einigt Euch! [...] Macht Euch bereit zum Waffenkampf! Kein anderes Mittel gibt es, Freiheit zu schützen, seitdem Völker auf Erden wohnen, daran ändert nicht die Weisheit der Professoren, die Träume der Idealisten, das Jammern der Schwächlinge und Feiglinge. [...] Engländer und Rus-

sen, Italiener und Japaner sind gegen uns. Aber dort wohnt nicht der Erbfeind, der seit 2000 Jahren uns das Leben und den Frieden und das Gedeihen auf deutschen Boden stört [...].²²

Welche Folgen diese antifranzösische Hetze haben konnte, zeigt ein Zwischenfall, der sich am 5. August 1923 auf der Grotenburg abspielte, als zwei belgischen Offizieren nach ihrem Besuch der Gaststätte am Hermannsdenkmal von einer aufgebrachten Menschenmenge die Photoausrüstung zerstört wurde und zudem ein ehemaliger Feldwebel der Reichswehr mit einem Spazierstock auf sie einschlug. Die zum deutschnationalen Hugenbergkonzern gehörende Lippische Tageszeitung (LTZ), die u.a. das jüdische Aussehen eines der beiden Offiziere betonte, widmete dieser „Schändung eines deutschen Heiligtums“ breiten Raum.²³

Die zunehmende Besetzung des Hermannsdenkmals als Symbol der politischen Rechten fiel auch den anderen in Lippe vertretenen Kräften auf. Immerhin waren bei zwei der Veranstaltungen mit Hindenburg und Ludendorff die prominentesten Figuren des rechten Lagers als Versammlungsredner vorgesehen, die allerdings beide kurzfristig wegen Krankheit absagen mussten.²⁴ Zudem verraten Namen wie der völkische Reichstagsabgeordnete Reinhold Wulle, der Stahlhelm-Führer Franz Seldte und der antisemitische Autor Artur Dinter, dessen Roman „Die Sünde wider das Blut“ zum Bestseller der Weimarer Republik avancierte, dass das Hermannsdenkmal nicht nur regionalen Rechtsradikalen wie Wilhelm Teudt als Bühne diene, sondern zunehmend eine überregionale Bedeutung erlangte.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Scholz beschwerte sich deshalb schon 1923 beim sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Drake, dass „Organisationen wie der Stahlhelm, Blücherbund, Jungdo, usw. [...] tagtäglich Kundgebungen am Hermannsdenkmal [veranstalten], ohne daß das Landespräsidium dagegen einschreite.“²⁵

Die letztendlich ausweichende Antwort Drakes weist auf das Dilemma hin, in dem sich das Landespräsidium aufgrund der liberalen Staatsschutzpraxis auf Reichsebene befand. Zwar wurde in Lippe der Jungdo auf Grundlage des Gesetzes zum Schutz der Republik 1922 parallel zum Vorgehen in Preußen als verfassungsfeindliche Organisation verboten,²⁶ allerdings musste dieses Verbot nach dem erfolgreichen Prozess des Jungdo-Führers Artur Mahraun vor dem Staatsgerichtshof in Berlin am 20. Januar 1923 wieder aufgehoben werden.²⁷ Erfolgreicher konnte die Landesregierung in Bezug auf den DVSTB agieren, da das ebenfalls 1922 erfolgte Verbot immerhin bis 1932 aufrechterhalten werden konnte.²⁸ Weil sich das Landespräsidium allerdings nicht dazu entschließen konnte, „dem Platz am Hermannsdenkmal den Charakter der Öffentlichkeit zu nehmen und dann von Fall zu Fall Veranstaltun-

gen auf dem etwa einzugrenzenden Platz zu genehmigen“, wurden Versammlungen nur in den seltensten Fällen mit Auflagen versehen, bzw. gänzlich verboten. Man beschloss lediglich, dass sich die Polizeibehörden von Amts wegen ständig über das Vorhaben von Kundgebungen am Hermannsdenkmal Kenntnis verschaffen und prüfen sollten, ob eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten sei.²⁹

Wo allerdings Einschränkungen, wie etwa das Verbot, in Festzügen zum Hermannsdenkmal aufzusteigen und dort Reden abzuhalten, auferlegt wurden, konnten diese in der Regel einfach umgangen werden. So zogen die Teilnehmer des Deutschen Tags 1921 einfach in kleineren Gruppen zur Grotenburg hinauf, bis Artur Dinter dann doch „plötzlich“ die „erwartungsvolle Stille“ durchbrach.³⁰ Allerdings wurde bis 1924 immerhin noch eine Kundgebung der Vaterländischen Verbände „gegen den Versailler Vertrag und die darin enthaltene Kriegsschuldlüge“ aufgrund der schwierigen „außenpolitischen Lage“ des Reiches verboten.³¹

Neben der nur halbherzig durchgeführten juristischen Bekämpfung der Besetzung des Hermannsdenkmals von rechts bot sich den demokratischen Kräften auch die Möglichkeit an, selbst zu versuchen, diesen öffentlichen Raum selbst für sich zu besetzen. Bis 1924 gab es immerhin zwei Veranstaltungen aus dem Milieu der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und sogar der Arbeiterbewegung. Beide Veranstalter bemühten sich angesichts der Ortswahl der Grotenburg, den Begriff des Patriotismus und die Symbolik des Hermannsdenkmals nicht kampfflos den Rechten zu überlassen. Während die LTZ die Veranstaltung der DDP-Jugendgruppen angriff und die der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) gänzlich ignorierte, lobte die Lippische Landeszeitung (LZ) den demokratischen Einsatz der DDP-Jugend „auf historischem Boden“³² und hob hinsichtlich der SAJ-Veranstaltung hervor, dass „zum ersten Male seit der Begründung des Reiches die sozialistische Bewegung sich am Fuße der Grotenburg zu einer Kundgebung für deutsches Volkstum zusammenfand.“³³

Die verhaltene Kernaussage dieser beiden Kundgebungen ist im Übrigen lediglich mit einer in dieser Hinsicht einzigartigen Darstellung auf einem Notgeldschein der Amtsgemeinde Horn aus dem Jahr 1921 (Abb. 6) zu vergleichen. Ähnlich wie in den beiden oben genannten Veranstaltungen wurde hier mit dem Abdruck des Rüttschwurs und dem Handschlag zwischen Arbeiter- und Bauernschaft ausschließlich die traditionelle Einigkeitssymbolik des Denkmals aufgegriffen, ohne diese gleichzeitig als Aggression gegenüber den inneren und äußeren Feind umzudeuten.³⁴

Eine letzte Möglichkeit, sich mit der immer stärker werdenden Versammlungsflut am Hermannsdenkmal auseinander zu setzen, war das Mittel der Satire. Tatsächlich wurde in den Jahren 1920 bis 1921 vom LZ-Redakteur Karl



Abb. 6

Hornung ein Blättchen mit dem Titel „Laterne“ herausgegeben, das sich an dadaistischen Vorbildern orientierte und sich deshalb der satirischen Aufarbeitung lokaler Themen widmete.³⁵ Schon 1920 druckte Hornung einen Artikel, der auf die Häufung völkischer und deutschnationaler Versammlungen am Denkmal hinwies, die Instrumentalisierung des Hermannsmythos der Lächerlichkeit preisgab und – sicherlich stark zugespitzt – auf den eigentlichen historischen Kern der germanischen Revolte gegen Varus hinwies:

Der arme Hermann.

Ein nachdenkliches Märchen. [...] Also, es war einmal ein kleiner Cheruskerhäuptling mit einem unaussprechbaren Namen, der aus lauter furchtbar harten Kehllauten bestand, die einem modernen Detmolder Uebelkeit erregen würden. Dieser Bandenführer, den wir heute „den Befreier“ nennen, kam eines Tages in eine eklige Situation. Ein Römer„heer“, bestehend aus huh, huh 3 Legionen (also 9-10.000 Männlein) durchzog die Gegend, so etwa die Gegend zwischen Helpup und Fissenknick, und einer der braven Germanen, der sie gesehen hatte, kam zu unserem Hermann und erzählte ihm, dass man bei gewandter Fingerung der Chose da etwas erben könne, denn die Römer hatten Rüstungen und Gold und die Germanen – na Sie wissen ja – rien du tout.

Der Hermann war ein ganz „gselchter“, wie man in Bayern sagt, trommelte seine Männlein zusammen und wo der Wald am dicksten war, überfiel er die armen Teufel von Römer. Es soll nicht viel übrig geblieben sein von ihnen. So weit die Historie.

Schlimm wurde es erst später, als der biedere Germanenhäuptling schon längst vermodert und in Deutschland Bedarf nach Heldenverehrung war, da ging es los. Erst war es nicht gefährlich, aber wie so etwas nun mal ist, im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich alles immer schöner und rosiger und aus dem ol-len, ehrlichen Räuberhauptmann wurde wirklich und wahrhaftig – aber Ihnen brauche ich das wohl ja nicht zu erzählen, Sie sehen es täglich vor der Nase. [...] Aber das schönste kommt jetzt erst. Seit einiger Zeit da kommt der arme Teufel in die Wochen – denken Sie nur, der alte Mann – Erst 'ne deutsch-völki-sche Woche mit Herrn Bulle als Festlöwe – Sie kennen doch den Berliner Wahl-zettel: „Wer weise wählt, wählt Bulle.“ Echt germanischer Stabreim –, und nun noch eine deutschnationale Frauenwoche. [...] Was fürs nächste Jahr noch alles geplant ist, verrate ich nicht. Sie müssen auch ein bischen [sic] neugierig sein. Aber leid kann er einem tun, der arme Hermann!³⁶

Was den „armen Hermann“ schließlich noch alles erwartete, lieferte Hornung dann in der letzten Ausgabe der Laterne im Dezember 1921 nach, als er das gesamte Spektrum politischer Instrumentalisierung durch Deutschnationale, Demokraten bis hin zu den Sozialdemokraten persiflierte, dabei allerdings auch nicht antisemitische Anspielungen unterließ.³⁷

*Die 50-Jahrfeier der Einweihung des Hermannsdenkmals
und die Großkundgebung der Vaterländischen Verbände (1925)*

Mit dem 50jährigen Jubiläum der Einweihung des Hermannsdenkmals bot sich 1925 rechtsradikalen Kräften die Gelegenheit, den Hermannsmythos

vollständig für sich zu besetzen. Zwar waren im Festausschuss z.B. mit dem Direktor der Lippischen Landesbibliothek Dr. Kiewning auch Vertreter aus der Mitte der Gesellschaft vertreten, mit dem Einbau der Kundgebungen der Vaterländischen Verbände ins offizielle Festprogramm wurde allerdings dem Jubiläum eindeutig ein rechter Stempel aufgedrückt.³⁸

Die Idee zur Teilnahme des Stahlhelms und des Jungdos bei der 50-Jahrfeier entstand auf einer Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Vaterländischer Verbände im März 1924 im Hotel Odeon.³⁹ Die in der Arbeitsgemeinschaft zusammengefassten Organisationen wie der Kolonialverein Lippe, der Deutschbund, der Cheruskerbund, der ADV, der Jungdo, der Kavallerieverein, der Stahlhelm, der Nationalverband Deutscher Offiziere, der Lippische Sängerbund, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband (DHV), der Verein für das Deutschtum im Ausland (VdA) und der Königin-Luise-Bund⁴⁰ hatten schon in den Jahren zuvor eng zusammengearbeitet. Aufgrund der Fülle der angemeldeten Kundgebungen am Hermannsdenkmal versuchte man beispielsweise, diese so zu koordinieren, dass sie sich nicht gegenseitig blockierten.⁴¹ Die programmatische Nähe zwischen Cheruskerbund, Stahlhelm und Jungdo wurde zudem dadurch deutlich, dass man bei den Fusionsplänen des Cheruskerbundes Wilhelm Teudts 1924 erst nach Abwägung der Vor- und Nachteile einer Mitgliedschaft in beiden Vereinigungen eine Entscheidung zugunsten des Stahlhelms traf.⁴²

Die politische Ausrichtung der Jubiläumsfeier, die neben der Kundgebung der Vaterländischen Verbände eine Hermannsfeier des ebenfalls nationalistisch ausgerichteten Lippischen Sängerbundes, einen Jugendtag der lippischen Schulen und schließlich die Hermannsläufe der Deutschen Turnerschaft samt einer amtlichen Feierstunde beinhalteten, fiel auch der überregionalen Presse auf. Der Warnung der Vossischen Zeitung aus Berlin, dass das „zweifache Jubiläum, das Anlaß geben könnte, alle Schichten des deutschen Volkes in gemeinsamer Feier zu einen, [...] wieder einmal von „völkischen“ Kreisen zu rechtsradikaler Parteipropaganda missbraucht zu werden [droht]“,⁴³ wurde vom Festausschuss allerdings entgegengesetzt, dass „das Reichsbanner oder eine andere republikanische Vereinigung [...] sich ja ebenso gut in den Ausschüssen [hätte] vertreten lassen können.“⁴⁴

Wenn sich der Presseausschuss immerhin noch in Bezug auf die Berichterstattung der Vossischen Zeitung Sorgen um die ‚PR‘ der Jubiläumsfeier gemacht hatte, so wurde auf die Reaktion der deutschen Juden offensichtlich keinerlei Rücksicht genommen. Der Hinweis der Zeitung des jüdischen Central-Verbands, dass mit dem Pastor Ludwig Münchmeyer aus Borkum einer der entschiedensten zeitgenössischen Antisemiten als Redner eingeladen wurde und zudem in Kiewnings Beitrag zur amtlichen Festschrift eine antijüdische Spitze zu finden war, ließ der Presseausschuss in jedem Fall gänzlich un-

kommentiert. Ähnlich wie auch die Vossische Zeitung sah somit die CV-Zeitung durch die praktische Übernahme der Feierlichkeiten durch die rechtsradikalen Vaterländischen Verbände die eigentliche Idee des im Hermannsdenkmal innewohnenden Einheitsgedanken pervertiert:

Einheit – mehr denn je ist uns heute nötig. Deutschland kann nicht genesen, wenn Zweitracht [sic] in den eigenen Landen herrscht. Doch solches Tun treibt stets aufs neue Keil auf Keil in die Bevölkerung und fälscht die Idee des Hermanns-Denkmal.⁴⁵

Das Programm der Hermannsfeiern blieb trotz dieser Mahnungen aus dem demokratischen Lager unangetastet und wurde dementsprechend tatsächlich von den Veranstaltungen der Vaterländischen Verbände am 8. und 9. August 1925 dominiert. Die Kundgebungen spiegelten dabei weitestgehend die Festordnung der kleineren Versammlungen in den Jahren zuvor wider. Am Samstagabend fand ein Fackelzug durch die Stadt mit anschließender Feier in einem Festzelt am Krummen Hause statt. Am Sonntagmorgen folgte dem Morgenappell des Jungdos und des Stahlhelms in den Kasernen I und II der Leopoldstraße der obligatorische Feldgottesdienst. Ungewöhnlich an diesem Gottesdienst gegenüber den Versammlungen früherer Art war nur die Berücksichtigung auch der katholischen Konfession, waren bis dahin doch die Feiern am Hermannsdenkmal im Prinzip ausschließlich von protestantischer Seite begleitet worden. Nach einem weiteren Festzug durch die Stadt, an dem sich unter den Augen des parteilosen Oberbürgermeisters Dr. Peters, Fürst Leopolds, einzelner bürgerlicher Stadträte und 25-30.000 Zuschauern aus Stadt und Land⁴⁶ die Abordnungen des gesamten nationalistischen Spektrums der Region einschließlich der kleinen Gruppe Detmolder Nationalsozialisten⁴⁷ beteiligten, folgte schließlich am frühen Nachmittag der Abmarsch hinauf zur Grotenburg. Hier versammelten sich rund 16.000 Teilnehmer (Abb. 7),⁴⁸ um zwei Stunden den Ansprachen Artur Mahrauns (Hochmeister des Jungdos), General Berners (Führer des Gau Westfalenland des Stahlhelms), des Reichstagsabgeordneten Treviranus (DNVP) sowie weiteren Vertretern des Netzwerks der Vaterländischen Verbände zuzuhören. Um 17 Uhr wurde schließlich – als Reminiszenz an die regelmäßigen Vorführungen in der Kaiserzeit – die Hermannsschlacht von Heinrich Kleist im Großen Hünenring aufgeführt. Der Schlussakt der Feierlichkeiten fand schließlich wieder in der Stadt statt, wo auf der Festwiese am Neuen Krug weitere Redner auftraten.⁴⁹

Die Redner, die in der LTZ begeistert als die wahren „Vertreter des Hermannsgedankens“ empfangen worden waren,⁵⁰ stellten wieder v.a. die Schlagwörter „Einigkeit“ und „Freiheit“ in den Mittelpunkt ihrer Reden. Dieser Appell an Einigkeit implizierte allerdings in der Rede Artur Mahrauns, der

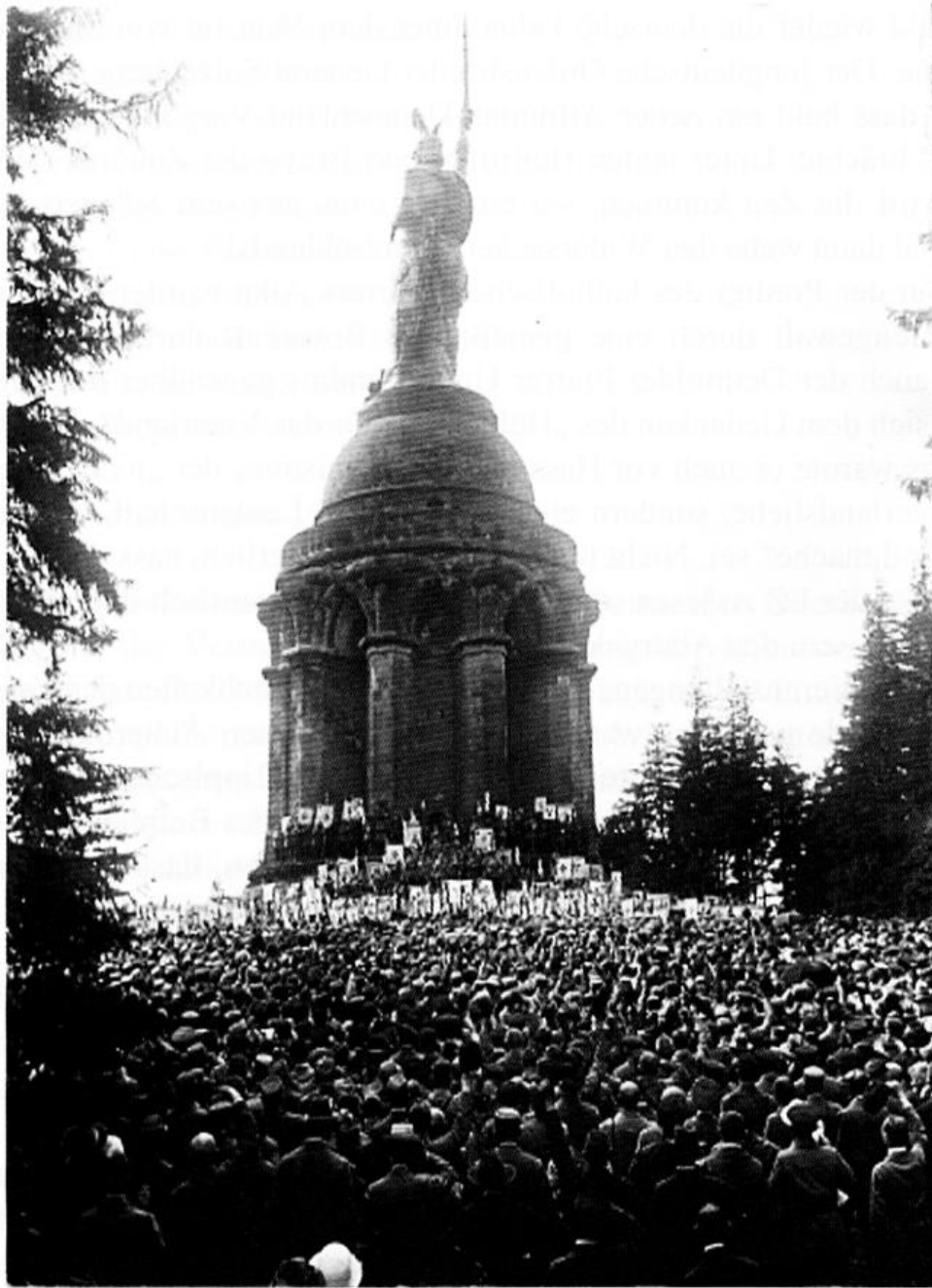


Abb. 7

immerhin in der Endphase der Weimarer Republik die Verschmelzung des Jungdos mit der DDP zur Deutschen Staatspartei vorantreiben sollte, zugleich die Abkehr von der Parteiendemokratie.⁵¹

Auch der dem Denkmal inne wohnende Freiheitsgedanke wurde aggressiv uminterpretiert. So warnten der protestantische lippische Generalsuperintendent Weißel und General Berner vor dem „Erbfeind“, der „wilden Horde“ am Rhein und drückten die Hoffnung aus, dass „der alte deutsche Gotte“ wie schon 1815 die „Schwerter der Freiheitskrieger“ erneut weihen würde und

schon bald wieder die deutsche Fahne über dem Münster von Straßburg wehen könne. Der jungdeutsche Ordensbruder General Salzenberg wünschte außerdem, dass bald ein neuer Arminius Deutschland Vergeltung, „Ruhm und Freiheit“ brächte. Unter lauten Heilrufen und Bravo der Zuhörer rief er aus: „Einst wird die Zeit kommen, wo ein Arminius uns sein Schwert herunterreicht, und dann wehe den Widersachern Deutschlands!“⁵²

Nur in der Predigt des katholischen Pfarrers Alke wurden diese Aufrufe zur Waffengewalt durch eine gemäßigtere Botschaft durchbrochen. Zwar drückte auch der Detmolder Pfarrer Unverständnis gegenüber den Menschen aus, die sich dem Gedanken des „Heldentods für das Vaterland“ verschlossen, allerdings warnte er auch vor Hass und Chauvinismus, der „nicht eine gesteigerte Vaterlandsliebe, sondern eine vernunftlose Leidenschaft, der die Menschen blind mache“ sei. Nicht überraschend ist sicherlich, dass dieser Teil der Rede nur in der LZ zu lesen war, während die protestantisch-deutschnationale LTZ ihren Lesern den Abdruck verweigerte.⁵³

Auch die Veranstaltungen, die nicht zu den Feierlichkeiten der Vaterländischen Verbände gehörten, waren von revanchistischen Äußerungen geprägt. Bereits am 2. August forderte der Vorsitzende des Lippischen Sängerbundes Pecher vor 3.500 Sängern, im Angesicht Hermanns des Befreiers „neue Kraft im Kampfe gegen die finsternen Mächte“ zu schöpfen, dass sich erneut die Wahrheit des Wortes Bismarcks: „Wir Deutsche fürchten Gott, und sonst nichts auf der Welt!“ bewahrheite.⁵⁴

Insbesondere die Hermannsläufe der Deutschen Turnerschaft sollten an die Folgen des Versailler Vertrags erinnern. So bildeten diverse Grenzzorte zu den verlorenen Gebieten in Schleswig, Westpreußen, Oberschlesien, Elsaß-Lothringen sowie das Rheinland und das Saargebiet die Startpunkte der 16 Teilläufe, deren Endläufer am 16. August am Hermannsdenkmal eintrafen.⁵⁵ Insgesamt beteiligten sich mehr als 120.000 Turner an diesen Läufen und brachten Grußbotschaften der deutschen Turngaue einschließlich deutscher Turnvereine aus Namibia (bis 1918 die Kolonie „Deutsch-Südwest“), Mexiko, Chile und den USA mit. Die Grußbotschaft des Turngaus Hohenlohe aus Schwaben zeigt hierbei beispielhaft die letztendlich der Zielsetzung der Vaterländischen Verbände gleichkommende Instrumentalisierung der Hermannssymbolik gegen den vermeintlich inneren und äußeren Feind.

Armin, laß Dein Schwert nicht gleiten,
Aus der stark geballten Hand,
Halt es fest! Es gilt zu streiten
Für Dein Volk und Vaterland.
Feinde an den Grenzen lauern,
Feinde sitzen tief im Herz,

Zu erschüttern Deutschlands Mauern
Stehe fest wie Stahl und Erz!
Wenn Du winkest mit dem Schwerte,
Wenn Du rufest uns zum Streit,
zu verteid'gen deutsche Erde:
Schwabens Turner sind bereit!
Unsre Arbeit, unser Mühen,
Alle Kraft in Herz und Hand,
Gilt des Deutschen Volkes Blühen
Gilt Dir, deutsches Vaterland!

Schwäbisch Hall, August 1925⁵⁶

Während im amtlichen Teil der Feier der Detmolder Oberbürgermeister Dr. Peters und der Vertreter der Reichsregierung, der Ministerialdirigent im Innenministerium Dr. Daniels, noch recht allgemein an die Einigkeit des deutschen Volkes appelliert und die Parteienvielfalt kritisiert hatten, schlugen der Vertreter des lippischen Landespräsidiums Oberregierungsrat Dr. Corvey und der Erste Vorsteher der Deutschen Turnerschaft Prof. Berger weitaus militantere Töne an. So lobte Dr. Corvey die nach dem Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht gewachsene Bedeutung der Turnbewegung für die „Volkserstarkung“, wohingegen Prof. Berger die Stählung des deutschen Volkskörpers längst erfolgreich abgeschlossen sah und nun die Anerziehung eines männlichen Volksgeistes als Vorarbeit für die Kinder und „einen künftigen Befreier Deutschlands“ für erforderlich hielt.⁵⁷

Den letzten Akt der Hermannsfeiern bildete schließlich am 18. August der Jugendtag, an dem sich rund 7.000 Schüler versammelten. Auch hier war die politische Ausrichtung der Veranstaltung offensichtlich. Zwar führten die Schüler des Detmolder Gymnasiums eine schwarz-rot-goldene Fahne von 1848 mit, allerdings war oben am Fahnenmast eine schwarz-weiß-rote Schleife befestigt, wie auch die Fahnenträger die Farben des Kaiserreichs zeigten. Dass der Oberstudiendirektor Schurig seine Rede mit der Hoffnung schloss, dass die anwesenden Schüler – so es der „ewige Weltlenker“ einmal beschließen würde – einmal an einer neuen Hermannsschlacht teilnehmen würden, wurde angesichts der Zahl der Verwehrten des letzten Krieges lediglich in der sozialdemokratischen Presse vom SPD-Landtagsabgeordneten und Pädagogen Wilhelm Mellies als Entgleisung kommentiert.⁵⁸

Wie schon der Verweis auf die Berichterstattung der Vossischen und der CV-Zeitung im Vorfeld des Jubiläums zeigte, wurden die Feierlichkeiten auch überregional gewürdigt. Mit den über 52.000 gezählten Reisenden der Staatsbahn und der regionalen Straßenbahn reisten alleine zu den Veranstal-

tungen der Vaterländischen Verbände mehr Gäste an als zu den Feiern von 1875 und 1909.⁵⁹ Dazu erreichte das Medium der Wochenschau bzw. deren Filmbeiträge über die Teilläufe des Hermannslaufs erstmals auch ein Massenpublikum.⁶⁰

In der Berichterstattung der großen Zeitungen erkennt man wieder ähnliche Züge wie bei den Jubiläumsfeiern zuvor. Während etwa die konservative *Neue Preussische Zeitung* im Hermannsdenkmal „eine symbolische Waffe des sittlichen und moralischen Wiederaufbaus“ des deutschen Volkes sah und die rechtsbürgerliche *Kölnische Zeitung* den ästhetischen Reiz des Aufmarsches der Vaterländischen Verbände würdigte, schaffte die katholische *Kölnische Volkszeitung* nach Andreas Dörner mit der Darstellung der Geschichte des Liedes „Als die Römer frech geworden“ Distanz zum Heldenkult um Arminius.⁶¹ Andere wichtige Zeitungen, wie die zentrumsnahe *Zeitung Germania* und linksliberale Blätter wie die *Vossische Zeitung* und das *Berliner Tageblatt* druckten dagegen nur kurze Agenturmeldungen zum Jubiläum ab.⁶² Dieses bedeutete sogar gegenüber der Feier von 1909 einen deutlichen Rückschritt in der Pressearbeit des Festausschusses, bezeugen doch die Pressemappen des Jubiläums der Varusschlacht ein größeres Interesse in- und sogar ausländischer Zeitungen.⁶³

Wenn auch die Anwesenheit lediglich eines Ministerialdirigenten aus dem Innenministerium als Vertreter der Reichsregierung die scheinbar geringe überregionale Bedeutung der Feier unterstreicht, finden sich mit den in der Festschrift abgedruckten Grußbotschaften des frisch gewählten Reichspräsidenten v. Hindenburg, mehrerer Vertreter des rechtsbürgerlichen Kabinetts Luthers und des Chefs der Heeresleitung v. Seeckt auch prominentere Stimmen, die wiederum die Bedeutung des Denkmals für diese politischen Kräfte aufzeigen. Bemerkenswert an diesen Botschaften ist allerdings der verhältnismäßig ausgleichende Ton, der am besten in dem Beitrag des sich zum Vernunftrepublikaner gewandelten Außenministers Stresemann („Weiche Gefühlsempfindung ohne kühl abwägenden Verstand schafft schlechte Politiker, aber Verstandespolitik ohne vaterländisches Gefühl wird dauernd nie das deutsche Volk befriedigen.“) getroffen wird.⁶⁴

Gerade die auf Ausgleich bedachten Äußerungen des damaligen Kabinetts, in das ja sogar Minister aus den Reihen der DNVP eingebunden waren, zeigt, dass man trotz des Versailler Vertrags, der Ruhrbesetzung und der inneren Unruhen der Zeit die aggressiven Redebeiträge der Jubiläumsfeier aus nachgeborener Perspektive nicht relativieren muss.⁶⁵ Natürlich stand ein Großteil des „national“ gesinnten Bürgertums in der Weimarer Republik nicht auf der Seite der Demokratie und begründete dieses mit der scheinbaren Unfähigkeit der Republik, mit inneren und äußeren Gegnern umzugehen. Eine Relativierung von republikfeindlichen Äußerungen der zwanziger und dreißi-

ger Jahre lässt allerdings zu leicht vergessen, dass es auch ein Deutschland gab, das in dieser Zeit die Werte der Demokratie verteidigte.

Im Zusammenhang der sich um die 50-Jahrfeier gruppierenden Veranstaltungen (Abb. 8), zu denen auch Kundgebungen der Bismarckjugend, des Kavallerievereins Lippe und des ADV gehörten, finden sich bemerkenswerterweise auch zwei Vertreter eben dieses anderen Deutschlands.

Termin	Veranstalter/ Redner/ Teilnehmer	Nachweis
14.06.1925	Fest des Lippischen Kavallerieverein/Hermannsfeier des Lippischen Kriegerbundes; Redner: Caesar (Vorsitzender des Lippischen Kriegerbundes); Oberstleutnant a.D. Schroeder (Vorsitzender der AG Vaterländischer Verbände)	LTZ vom 16.6.25
19.07.1925	4. Reichstagung des Reichsverbands der Bismarckjugend in Detmold und Bielefeld; Redner: Reichsführer Sieveking (Hamburg), MdR Gottfried Reinhold Treviranus (DNVP); ca. 600 Teilnehmer	LTZ vom 19./ 21.7.25
02.08.1925	Lippischer Sängerbund; Redner: Pecher (Vorsitzender des Lippischen Sängerbundes); ca. 3.000 Teilnehmer	LTZ vom 1./2./4.8.25
08./ 09.08.1925	Kundgebung der Vaterländischen Verbände im Rahmen der 50-Jahrfeier; Redner: Artur Mahraun (Hochmeister des Jungdo), General Berner (Stahlhelm), Pastor Ludwig Münchmeyer (NSDAP); MdR Gottfried Reinhold Treviranus (DNVP), u.a.; ca. 16.000 Teilnehmer	LTZ/ LZ vom 11.8.1925
16.08.1925	Kundgebung der Deutschen Turnerschaft; Redner: Prof. Berger (Erster Vorsteher der Deutschen Turnerschaft), u.a.; mehrere tausend Teilnehmer	LTZ/ LZ vom 18.8.25
18.08.1925	Jugendtag auf der Grotenburg; Redner: Haase (Oberlehrer/Detmold), Schurig (Studiendirektor/Lemgo); ca. 7.000 Teilnehmer	Volksblatt vom 21.8.25; LZ vom 20.8.25
23.08.1925	Deutscher Werkmeisterverband; Redner: Buschmann (Verbandsvorsitzender); Bergmeier (Stadtrat; SPD); ca. 2.000 Teilnehmer	Volksblatt vom 24.8.25
30.08.1925	Republikanischer Tag des Reichsbanners am Hermannsdenkmal; Redner: Ernst Brandenburg (Bundesverband); Polizeioberst a.D. Lange (Bundesausschuss); ca. 3.000 Teilnehmer	LTZ/ LZ vom 1.9.25; Volksblatt vom 31.8.25

06.09.1925	Verbandstag des Alldeutschen Verbandes am Hermannsdenkmal; Redner: Heinrich Claß (Verbandsvorsitzender); General Liebert, u.a.	LTZ vom 8.9.25
------------	--	----------------

Abb. 8: Auswahl politischer Großkundgebungen am Hermannsdenkmal 1925

Nachdem die am 11. August im Sitzungssaal des Landtags stattfindende Verfassungsfeier in der Berichterstattung über die Hermannsfeiern in der lippischen Presse vollkommen untergegangen war,⁶⁶ versuchte das überparteilich ausgerichtete, de facto aber v.a. von der Sozialdemokratie geprägte Reichsbanner, den verlorenen öffentlichen Raum für die republikanischen Kräfte zurückzuerobern. Ungewöhnlich für diese Feierlichkeiten war, dass man sich im Rahmen des Republikanischen Tags am 29. und 30. August nicht nur wie gewöhnlich in der Stadt, sondern auch am Hermannsdenkmal treffen wollte. Ganz bewusst versuchte das Reichsbanner, mit der Wahl der Grotenburg als Versammlungsort den „Behakenkreuzelten“ und den „Schwarz-weiß-roten aller Grade“ den „Besitz des Hermanns-Denkmal streitig [zu machen].“ Dem Bild des „nationalistischen Mekkas“ und „Wallfahrtsorts“ wurde ein demokratischer und freiheitlich geprägter Hermann gegenübergestellt. Das Reichsbanner hob so hervor, dass im Gegensatz zur völkischen Interpretation Bändel die Schwerterhebung der Figur zwar drohend, allerdings rein defensiv dargestellt hätte. An die Adresse der Deutschnationalen gerichtet wurden zudem die alten Germanen als frühe Demokraten illustriert, um schließlich zu appellieren, dass das Hermannsdenkmal nicht unter schwarz-weiß-rot, sondern unter die Freiheitsfarben schwarz-rot-gold gestellt werden müsste:

Armin war kein Fürst im Sinne der deutschen Monarchisten, sondern ein Heerführer über Republikanern [sic], die in Gemeinschaft mit demokratischer Verfassung lebten. Die ihn beherrschenden Gedanken der Volksfreiheit und der geschlossenen Einheit und Einigkeit sind nicht Gemeingut der „Völkischen“, sondern unserer Republikaner. Deshalb muß das Hermanns-Denkmal und das ihm zu Füßen gelagerte Detmold am 29. und 30. August unter den alten deutschen Freiheitsfarben schwarz-rot-gold stehen.⁶⁷

Wieder sind es also „Einigkeit“ und „Freiheit“, die als das Kernprogramm des Denkmals betrachtet werden. Nur basiert die Einigkeit hier nicht auf der Exklusion der inneren Reichsfeinde (wobei aus sozialdemokratischer Perspektive natürlich die „Völkischen“ durchaus als Feind betrachtet werden!) und auch die Freiheit wird nicht als Freiheit von äußerer, sondern von innerer Tyrannei gewertet. Man greift hier also durchaus wieder auf den liberalen Interpretationsstrang zurück, der bereits bei der Grundsteinlegung 1841 geknüpft

wurde, aber seit der Reichsgründung nur noch eine Minderheitenposition einnehmen konnte.

Dass die Veranstaltung der SAJ im Jahre 1921, die Versammlungen des Werkmeisterverbands und des Reichsbanners 1925 allerdings letztendlich vergebliche Mühen blieben, den öffentlichen Raum des Hermannsdenkmals für die Arbeiterbewegung zu besetzen, zeigt nicht nur der bereits am Sedanstag gleichen Jahres wieder einsetzende völkische Festtagskalender, sondern auch, dass in den folgenden Jahren die republikanischen Kräfte den Rechten das Denkmal wieder weitestgehend kampflos überließen.⁶⁸

Das Hermannsdenkmal in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik (1926-1933)

Abb. 9 zeigt, dass die Grotenburg als Versammlungsort auch in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik nicht an Attraktivität verloren hatte. Mit den Kundgebungen des Königin-Luise-Bundes, der DNVP und des Stahlhelms rekrutierten sich die Veranstalter v.a. wieder aus dem schwarz-weiß-roten Spektrum.

Termin	Veranstalter/ Redner/ Teilnehmer	Nachweis
06.07.1926	Feier des Westbundes evangelischer Junggermanen; ca. 1.500 Teilnehmer	LTZ vom 22.4.26
25.09.1927	Gauthing des Stahlhelms; Redner: Carl Duesterberg (2. Bundesvorsitzender), General a.D. Kreuter (Landesverbandsführer), Gauführer General a.D. Berner; ca. 1.000 Teilnehmer	LTZ vom 25./ 27.9.27
27.05.1928	Vertretertag der Deutschen Wehrschaft; ca. 600 Teilnehmer	LTZ/ LZ vom 30.5.28
28.05.1928	Pfingsttreffen diverser SA-Verbände aus Lippe, Münster, Bielefeld und dem Ruhrgebiet	StA DT L 113, Nr. 1160, p. 140
31.08.1928	Kundgebung des Königin-Luise-Bundes; Redner: Freiherr von Landsberg, (Landesverbandsführer des Stahlhelms), Frau Schröder (Gauführerin)	LTZ/ LZ vom 4.9.28
09.09.28	Kundgebung des Deutschnationalen Handlungshilfen-Verbands am Hermannsdenkmal; Redner: Held (Ortsgruppe Detmold); ca. 250 Teilnehmer	LTZ vom 11.11.28
18.09.1928	Bezirkstag der NSDAP, ca. 250 Teilnehmer	StA L 113 Nr. 30, p. 306

23.09.1928	Jungdeutsche Tagung; Redner: General Salzenberg; Prof. Schirmer (Bielefeld); ca. 2.000 Teilnehmer	LZ vom 25.9.28
15./ 16.06.1929	4. Reichsjugendtag der DVP bzw. des Hindenburgbundes; Redner: u.a. MdR Dr. Hugo (DVP)	LTZ vom 18.6.29
01.09.1929	Kundgebung des Landesausschusses Westfalen-Ost und beider Lippe für das deutsche Volksbegehren gegen Kriegsschuldfrage und Pariser Tribut-Young-Plan; Redner: u.a. MdR Alfred Hugenberg (DNVP); ca. 1.000 Teilnehmer	LTZ vom 3.9.1929
22.06.1930	Feier der Kyffhäuser-Jugend (Hannoverscher Provinzial-Kriegerverband); Redner: u.a. Major Rentz (Provinzial-Jugendleiter); ca. 500 Teilnehmer	LZ vom 24.6.30
06.07.1930	Katholischer Gesellenverein Detmold; Redner: MdR Wilhelm Marx (Zentrum; Reichskanzler a.D.); ca. 1.000 Teilnehmer	LTZ vom 8.7.30
11.05.1931	Kundgebung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener/Gau Westfalen-Lippe; Redner: Freiherr v. Lersner	LZ vom 12.5.31
13.09.1931	Gaujugendtag des Königin-Luise-Bundes; Redner: Frau Pohle-Duisberg (Landesjugendführerin)	LZ vom 15.9.31
10.07.32	Kundgebung der Ostdeutschen Vereinigung anlässlich der zwölfjährigen Wiederkehr der Abstimmung in den Ostgebieten; Redner: Rektor Arndt (Detmold); ca. 1.000 Teilnehmer	LTZ vom 12.7.32
16.07.1932	Deutsche Kundgebung der NSDAP; Redner: MdL General Litzmann (NSDAP), Pfarrer Dürrfeld (Bad Pyrmont); ca. 10.000 Teilnehmer	LTZ/ LZ vom 17.7.32

Abb. 9: Auswahl politischer Großkundgebungen am Hermannsdenkmal 1926-1933

Besonders der Stahlhelm orientierte sich nach der Aufnahme des westfälischen Cheruskerbundes auch weiter am Hermannsmythos. Während die regionalen Gliederungen des Jungstahlhelms mit dem Symbol des Hermannsschwerts ihrem historischen Vorbild Tribut zollten,⁶⁹ nahm der Stahlhelm auch überregional die Hermannsthematik mit in sein weltanschauliches Repertoire auf. So offenbart das Programm des Weihefestspiels zur Reichsgründungsfeier 1926 in Magdeburg mit seinen Stationen „Hermann der Befreier“, „nach der Schlacht im Teutoburger Wald“, „York-Tauroggen“ und „nach der Völkerschlacht bei Leipzig“ die geschichtlichen Traditionslinien, in die sich der Stahlhelm stellte.⁷⁰

Wieder findet man in der Auflistung der Kundgebungen von 1926 bis 1933 nur eine, deren Veranstalter sich aus dem republikanischen Lager rekrutierten. Dass es sich hierbei gerade um den katholischen Gesellenverein handelte, zeigt immerhin, dass das Hermannsdenkmal seine fünfzig Jahre zuvor spielende Rolle als Waffe des Kulturkampfes nun endgültig überwunden hatte. Zwar diente die Wahl des Hermannsdenkmals als Versammlungsort offensichtlich v.a. der öffentlichen Demonstration, dass die „katholischen Männer [...] keine Schwächlinge“, sondern echte Patrioten seien, doch plädierte der ehemalige Reichskanzler und nur knapp gescheiterte Kandidat für das Reichspräsidentenamt Wilhelm Marx (Zentrum) mit der Herausstellung der „drei Säulen für den nationalen Wiederaufbau [...] Familie, Demokratie und Völkerfriede“ für eine auf der Grotenburg untypisch zu hörende Programmatik.⁷¹

Wenn auch die Auflistung der politischen Großkundgebungen von 1926 bis 1933 gegenüber dem „Spitzenjahr“ 1925 einen leichten Rückgang verzeichnet, war insgesamt die Anziehungskraft des Denkmals als nationale Wallfahrtsstätte ungebrochen. Es war wohl nicht nur die 1932 installierte Flutlichtanlage,⁷² die auf der Grundlage der Zahlen von 1912 am Ende der Weimarer Republik zu einer Verdoppelung der jährlichen Besucherzahlen auf ca. 100.000 führte.⁷³

Neben dem Besuch der Grotenburg im Rahmen politischer Kundgebungen kann man auch ein privates Interesse mehrerer führender deutscher Politiker am Denkmal nachweisen. So stiegen neben Anderen beispielsweise Adolf Hitler 1926,⁷⁴ Gustav Stresemann 1927⁷⁵ und der Sohn Wilhelms II., Prinz August Wilhelm, 1931 privat zum Denkmal hinauf.⁷⁶

Sowohl der Besuch Hitlers als auch der Eintrag „Heil Hitler!“ August Wilhelms in das Gästebuch des Restaurants Grotenburg weisen auf einen in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik zusätzlich auftretenden „Nutzer“ des Hermannsdenkmals hin.

Spätestens nach dem aufgrund des Hitler-Putsches erfolgten Verbot der NSDAP 1923 kamen die damals noch wenigen sich als Nationalsozialisten verstehenden Lipper in Kontakt mit Gruppen, die sich stark auf das Hermannsdenkmal bezogen. Der ehemalige Lagenser Ortsgruppenleiter Josef Aschemann berichtete 1938, dass sich die meisten Parteigenossen während des Parteiverbots im Notung (Jugendorganisation des Cheruskerbundes bzw. nach 1924 des Stahlhelms), im Jungdo und im Cheruskerbund organisierten.⁷⁷ Auch der seit 1922 regelmäßig im Restaurant der Grotenburg und im Kaiserhof tagende „Völkische Stammtisch“ entwickelte sich nach Jürgen Hartmann zu einem Unterschlupf nationalsozialistischer Funktionsträger.⁷⁸

Das Restaurant unterhalb des Hermannsdenkmals sollte offensichtlich auch im Januar 1924 einer Führertagung der NSDAP als Treffpunkt dienen, um engere Kontakte mit der illegalen Parteileitung in München zu knüpfen.

Zwar konnte die Polizei den Boten mit den Münchner Instruktionen verhaften, allerdings ließ der nationalsozialistische Sohn des Pächters der Grotenburg, Heinrich Sauer jr., die brisanten Unterlagen verschwinden.⁷⁹ Der Stammtisch, der auch den privaten Besuch Hitlers am 25. November 1926 auf der Grotenburg organisierte, fungierte ab 1926 als NS-Opferring und ermöglichte mehreren Protagonisten der völkischen Szene in Lippe die langsame Einbindung in die NSDAP.⁸⁰

Neben den Weihefeiern des Stammtisches im auserwählten Kreis⁸¹ fanden am Hermannsdenkmal seit 1924 auch mehrere größere nationalsozialistische Kundgebungen statt. Die wichtigste hiervon stellt die Wintersonnenwendfeier vom 20. Dezember 1924 dar, bei der sich die als Ersatzorganisation der verbotenen NSDAP fungierende Nationalsozialistische Freiheitsbewegung (NSFB) unter der Führung des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Ernst Graf zu Reventlow und dem späteren SA-Führer Franz Pfeffer von Salomon am Denkmal versammelte.⁸²

Wie oben erwähnt, beteiligte sich nach der Neugründung der Partei auch eine Gruppe lippischer Nationalsozialisten an der 50-Jahrfeier des Hermannsdenkmals. Ist diese Beteiligung immerhin in einer Zeile in der LTZ nachzuweisen,⁸³ finden sich zu den rund zehn weiteren vom ehemaligen Detmolder Ortsgruppenleiter Carl Herdejost angegebenen Kundgebungen der NSDAP am Hermannsdenkmal in der lippischen Presse keinerlei Spuren. Zwischen 1925 und 1928 hätte sich die lippische NSDAP insbesondere zu Hitlers Geburtstag und dem Jahrestag des Novemberputsches am Hermannsdenkmal versammelt,⁸⁴ zudem bemühte sich Herdejost 1926 vergeblich, bei der lippischen Regierung eine Redeerlaubnis für Adolf Hitler zu erwirken.⁸⁵ Dass selbst die deutschnationale LTZ nur kurz auf das Redeverbot Hitlers einging⁸⁶ und von den bei Herdejost erwähnten ‚Kundgebungen‘ keinerlei Notiz nahm, hängt vermutlich sowohl mit der geringen Öffentlichkeit, die die ‚Kundgebungen‘ der Splitterpartei NSDAP noch bis Anfang der Dreißiger Jahre besaßen, als auch mit der Konkurrenzsituation zusammen, in der sich die DNVP gegenüber den Nationalsozialisten befand. Photos wie Abb. 10 belegen immerhin den Reiz des Hermannsdenkmals als beliebten Ausflugsort für die ‚alte Garde‘ der lippischen NSDAP.

Viel interessanter als die Frage, wie oft und wie zahlreiche Nationalsozialisten zur Grotenburg hinaufgepilgert sind, ist die Untersuchung, inwieweit die Vertreter der NSDAP die Hermannsfigur anders deuteten als die ‚traditionellen‘ völkischen und deutschnationalen Kräfte.

Tatsächlich durchzog die nationalsozialistische Instrumentalisierung des Hermannsdenkmals eine andere Tonart als die Kundgebungen der Vertreter des sonstigen rechten Spektrums. Wenn sich die Deutschnationalen etwa am Standbild Hermanns nach einem neuen Kaiser sehnten, Jungdo, DVSTB und



Abb. 10

die Deutsche Turnerschaft ganz allgemein auf einen „künftigen Hermann“, „neuen Arminius“ oder „zukünftigen Befreier“ hofften, stand für die Nationalsozialisten von vornherein fest, wer dieser neue Führer sein sollte. Der Eintrag Hitlers ins Gästebuch der Grotenburg „Keiner red’ von alten Recken der Vergangenheit, der nicht die Pflicht zu gleichem Wirken für die Zukunft

fühlt!“ aus dem Jahre 1926⁸⁷ demonstriert zugleich die nationalsozialistische Kritik an dem rein rückwärtsgewandten Geschichtsbild der rechten Konkurrenz. Während sich etwa die an schwarz-weiß-rot orientierenden Organisationen sehnsüchtig an die Kaiserzeit klammerten und auch die meisten völkischen Gruppen konzeptlos von der germanischen Frühgeschichte schwärmten, stellte die NSDAP die Hermannsfigur grundsätzlich in den Schatten Hitlers. Schon 1925 hob der Völkische Beobachter die Schwäche der innenpolitischen Beobachtungsgabe von Arminius hervor, eine Schwäche, die ja die Nationalsozialisten nach ihrer Machtergreifung mit der unbarmherzigen Verfolgung ihrer politischen Gegner bekämpften:

Aber nachdem er [Arminius], ein Feldherr und Staatsmann ohnegleichen, die äußere, die welsche Entente besiegt hatte, fiel er, weil er die innere Entente nicht ganz durchschaute und die Leute in der Heimat, von ein paar Ausnahmen abgesehen, für ebenso vaterländisch, weitblickend und besorgt hielt, wie er selbst war.⁸⁸

Auch in den politischen Kundgebungen ist von einer Vorbildrolle Hermanns nicht mehr die Rede. Bei der kurz vor der am 31. Juli 1932 stattfindenden Reichstagswahl auf der Grotenburg abgehaltenen Großkundgebung der NSDAP wurde zwar noch mit dem Abbild des Hermannsdenkmals geworben (Abb. 11), in den Reden selbst wurde die „denkwürdige Stätte“ aber nur mit einem Satz erwähnt, während man ansonsten Adolf Hitler als den realen „Erneuerer Deutschlands“ feierte.⁸⁹

Wenn sich mit dieser Herabsetzung des Hermannsmythos gegenüber der Person Hitler schon die nur mittelmäßige Rolle des Hermannsdenkmals im ‚Dritten Reich‘ andeutete,⁹⁰ so hieß dass allerdings nicht, dass sich die NSDAP den großen regionalen Symbolgehalts des Denkmals in Wahlkampfzeiten nicht zu Nutzen machte. Nachdem sich schon 1920 die DVP⁹¹ und bei der lippischen Landtagswahl 1925 die gemeinsame Liste aus DNVP und NSFB des Denkmals als Wahlhelfer bedient hatten,⁹² stand die Landtagswahl von 1933 ganz unter der nationalsozialistischen Parole „Macht frei das Hermannsland“.⁹³

Nach dem Verlust von rund 2 Millionen Stimmen der NSDAP bei der Reichstagswahl vom November gegenüber Juli 1932 sahen nicht nur der Reichspropagandaleiter der Partei Joseph Goebbels, sondern auch Carl v. Ossietzky in der Weltbühne und der sozialdemokratische Vorwärts auf das Ergebnis der Nationalsozialisten in Lippe.⁹⁴ Nachdem angeblich Hitler selbst auf die Idee gekommen war, die Wahl als „zweite Schlacht im Teutoburgerwald“ zu stilisieren,⁹⁵ wurde diese in der Presse je nach Perspektive als „Hermanns“- oder „Varusschlacht“ apostrophiert. Während der Völkische Beob-

achter, der Angriff, der nationalsozialistische Lippische Kurier und die versammelte Parteiprominenz den Wahlkampf als Mittel zur Vollendung der misslungenen Aufgabe Hermanns des Cheruskers, die deutsche Zwietracht zu beenden, pries,⁹⁶ verglich der sozialdemokratische Redakteur Felix Fechenbach im lippischen Volksblatt die „braunen Legionen“ mit den Römern und stellte Hitler als „Varus unserer Zeit“ dar, der bald wieder im Nichts der Geschichte verschwände.⁹⁷

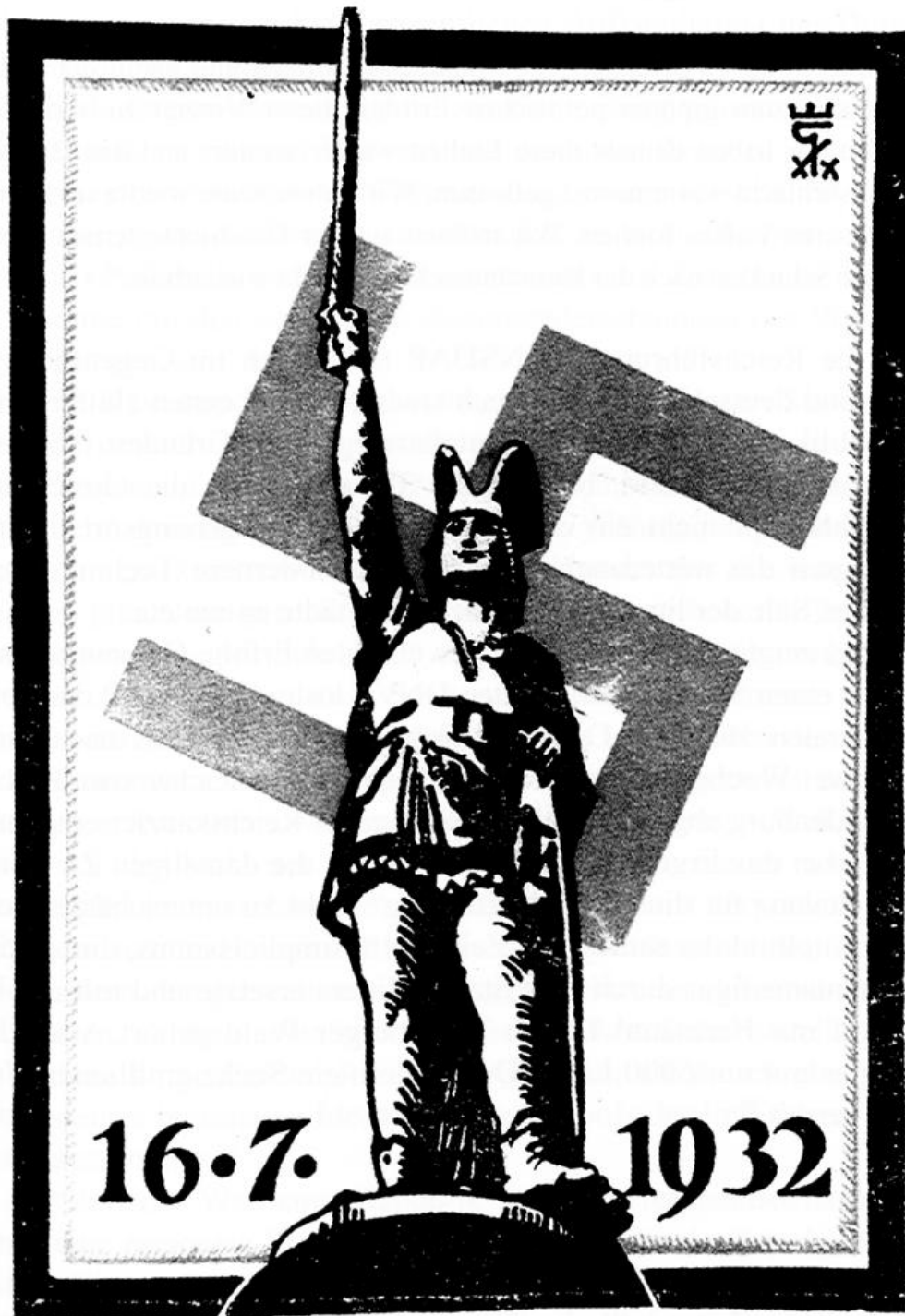


Abb. 11

Wenn auch in nahezu allen nationalsozialistischen Reden und Beiträgen auf den ‚historischen Boden‘ Lippes hingewiesen wurde, so fällt doch auf, dass direkte Vergleiche Hitlers mit Arminius weitestgehend ausblieben. Zwar wurde dieser in den Augen der NSDAP durchaus als Befreier und kurzzeitiger Einiger Deutschlands gewürdigt, doch beinhaltete die Rede Hitlers auf der Amtswaltertagung am Tage der Wahl in Weimar, dass die Nationalsozialisten die Taten von Arminius übertreffen müssten, da letztendlich das Blut der Hermannsschlacht umsonst geflossen sei:

Einem Mann war es gelungen, die Stämme zu einigen und damit dem deutschen Volke zum größten politischen Erfolge dieser Vorzeit zu verhelfen. Aber Verräter haben damals diese Einheit wieder zerstört und das Blut der Hermannsschlacht war umsonst geflossen. Wir stehen heute wieder im Kampfe um unseres Volkes Einheit. Wir müssen aus der Geschichte lernen, damit sich unser Schicksal nach der Hermannsschlacht nicht wiederholt.⁹⁸

Dass sich die Reichsführung der NSDAP tatsächlich im Gegensatz zu den völkischen und deutschnationalen Rechtsradikalen der ersten Hälfte der Weimarer Republik nur aus rein wahlkampfstrategischen Gründen für das Hermannsdenkmal interessierte, beweist die Tatsache, dass die Grotenburg im Landtagswahlkampf nicht ein einziges Mal als Kundgebungsort diente und man stattdessen die wetterunabhängigen, mit modernem Technikeinsatz zu beschallenden Säle der lippischen Dörfer und Städte anmietete.

Allerdings zeigte diese Taktik den gewünschten Erfolg. Gemeinsam mit der auf nur noch einen Sitz marginalisierten DNVP löste die NSDAP das von dem Sozialdemokraten Heinrich Drake geführte Landespräsidium nach vierzehn Jahren ab, zwei Wochen später wurde das Kabinett Schleicher vom Reichspräsidenten Hindenburg abgesetzt und Hitler als neuer Reichskanzler ernannt.

Dass hierbei das Ergebnis der Lippewahl für die damaligen Zeitgenossen in seiner Relevanz für die „Machtergreifung“ nicht zu unterschätzen war, offenbart das Titelbild der satirischen Zeitschrift *Simplicissimus*, die am 5. Februar die Hermannsfigur durch eine Statue Hitlers ersetzte und mit der Unterschrift: „Fort mit Hermann! In den Teutoburger Wald gehört Adolf Hitler! Ihm gelang es mit nur 6000 Lippe-Detmoldern ein Sechzigmillionen Volk zu schlagen!“ versah.⁹⁹

Schlussbetrachtung

In keiner anderen Zeit wurde das Hermannsdenkmal häufiger als Mittel der politischen Auseinandersetzung eingesetzt als in der Phase des Ersten Welt-

kriegs und der Weimarer Republik. Wenn auch das Denkmal aufgrund seiner Entstehungsgeschichte im Kaiserreich bereits als Mittel des Kampfes gegen den französischen Erbfeind, den politischen Katholizismus und die SPD gedient hatte, so blieben die beiden Kundgebungen von 1875 und 1909 doch die beiden einzigen größeren öffentlichen Zeichen der Instrumentalisierung des Hermannsmythos.

Während das Denkmal zwischen 1914 und 1918 das Symbol der inneren Geschlossenheit Deutschlands und des Kampfes gegen die äußeren Feinde darstellte, so verrann mit der vermeintlichen Aufkündigung des Burgfriedens durch die republikanischen Kräfte nach 1918 kaum ein Monat, in dem nicht rechtsradikale Organisationen hinauf zur Grotenburg pilgerten, um gegen die Siegermächte des Versailler Vertrags und die junge Republik zu agitieren.

Mit pseudohistorischen Ausführungen zog man einerseits mit dem Kampf des Arminius gegen die Römer eine Parallele zu dem erhofften neuen ‚Streiten‘ gegen Frankreich, andererseits setzte man die Zwietracht der germanischen Stämme mit den politischen Auseinandersetzungen des Weimarer Parteiensystems gleich.

Zur Überwindung des außen- wie auch innenpolitischen Systems versammelten sich deutschnationale Monarchisten, völkische Rassisten und rechte Antidemokraten auf der Grotenburg, um sich wahlweise den alten Kaiser oder einen „neuen“ Arminius zurück zu wünschen. Während sich also diese Organisationen v.a. rückwärts wandten und sich entweder das alte Kaiserreich oder am liebsten gleich die germanische Vorgeschichte zurückerhofften, trat Mitte der Zwanziger Jahre vermehrt auch die NSDAP auf der Grotenburg auf. Die Nationalsozialisten nutzen zwar auch massiv den Hermannsmythos für ihre eigenen Zwecke, allerdings stand dieser immer im Schatten des neuen „Führers“ der Gegenwart. So sprach auch Adolf Hitler angesichts des lippischen Wahlkampfes von einer „zweiten Schlacht im Teutoburger Wald“, da jedoch Arminius aus der Sicht der NSDAP letztendlich gescheitert war, sucht man direkte Vergleiche zwischen diesem und Hitler zumeist vergeblich.

Aus dem nationalsozialistischen Selbstverständnis heraus, sich nicht an den Vorbildern der germanischen Frühgeschichte, sondern zukunftsgerichtet zu orientieren, ist die nur halbherzig durchgeführte Indienststellung des Hermannsdenkmals im „Dritten Reich“ zu erklären, als dieses eben nicht über den Status eines regionalen Identifikationssymbols der lippischen NSDAP hinauswachsen konnte.¹⁰⁰

In der Zeit der Weimarer Republik war das Hermannsdenkmal dagegen nicht nur eine regionale Wallfahrtsstätte. Die Namen der Kundgebungsredner wie Artur Dinter, Reinhold Wulle, Admiral Reinhard Scheer, Ernst Graf zu Reventlow, Franz Pfeffer von Salomon, Artur Mahraun, Gottfried Reinhold Treviranus, Pastor Ludwig Münchmeyer, Alfred Hugenberg, Heinrich Claaß,

Franz Seldte, Carl Duesterberg und Adolf Hitler sowie die nur kurzfristig erfolgten Absagen Hindenburgs und Ludendorffs illustrieren die Anziehungskraft des Denkmals für das rechte Milieu auch weit über Lippe hinaus.

Republikanische Kräfte, die wie die SPD, die DDP und das Zentrum immerhin zeitweilig versucht hatten, dem aggressiven und fremdenfeindlichen Hermannsbild der Rechten einen demokratisch und freiheitlich ausgerichteten Hermann entgegenzusetzen, verschwanden in der Masse des rechtsradikalen Fest- und Feiertagskalender, der fortlaufend am Sedanstag, Bismarcks Geburtstag und anderen Terminen zelebriert wurde.

Trotz der fast ausschließlich von rechts erfolgten Vereinnahmung des Hermannsdenkmals weisen allerdings die Veranstaltungen des sozialdemokratischen Reichsbanners von 1925 und des katholischen Gesellenvereins von 1930 darauf hin, dass man das Hermannsdenkmal ungeachtet seiner Ausrichtung gen Westen und den gegen Frankreich gerichteten Nischensprüchen auch in die Tradition der demokratischen Elemente der deutschen Nationalbewegung stellen kann und man ein entsprechendes Denkmal nicht von vorneherein als „verkörperte[n] Ungeist“ abstrafen muss. Gerade die Rezeptionsgeschichte des Hermannsdenkmals zeigt nämlich, wie wenig Denkmäler nur „steinerne Überreste einer überwundenen Epoche“ sind,¹⁰¹ sondern stattdessen von der jeweiligen politischen Auseinandersetzung der Zeit mit einem Interpretationsgehalt gefüllt werden. An diesen Deutungskämpfen kann man sich zwar beteiligen, doch ist das Aufzeigen der eigentlichen Leere und der damit wiederum einhergehenden beinahe beliebigen Füllung einer Denkmalssymbolik, die sich letztendlich nur auf die beiden Schlagwörter „Freiheit“ und „Einheit“ reduziert, um ein Vielfaches interessanter.

Anmerkungen

1. Vgl. zur Baugeschichte etwa die Darstellungen von Hans Kiewning, Bandel's erstes Projekt zum Hermannsdenkmal und der Schinkelsche Entwurf. In: Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Jg. 12 (1926), S. 1-71; Hans-Ernst Mittig, Zu Joseph Ernst von Bandels Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald. In: Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde, Bd. 37 (1969), S. 200-223, und Gerd Unverfehrt, Ernst von Bandels Hermannsdenkmal. Ein ikonographischer Versuch. In: Ein Jahrhundert Hermannsdenkmal 1875-1975. Herausgegeben anlässlich der 100jährigen Wiederkehr der Einweihung des Hermannsdenkmals in Zusammenarbeit mit der Hermannsdenkmal-Stiftung in Detmold von Günther Engelbert, Detmold 1975, S. 129-149.
2. M. L. Petri, Festrede bei der Schließung des Grundstein-Gewölbes zum Hermanns-Denkmal im Teutoburger Walde am 8. September 1841. In: Hermann der

- Cherusker und sein Denkmal. Zum Gedenken an die 50jährige Wiederkehr der Einweihung des Hermannsdenkmals auf der Grotenburg am 16. August 1875, Detmold 1925, S. 271-278, hier S. 273f.
3. Dirk Mellies, Die Einweihungsfeier des Hermannsdenkmals 1875 und das Jubiläum der Schlacht im Teutoburger Wald 1909 – Ein Denkmal zwischen Politik und Kommerz. In: Detmold um 1900. Hrsg. von der Stadt Detmold. Bielefeld 2004, S. 385-416. Desweiteren: Charlotte Tacke, Denkmal im sozialen Raum. Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert, Göttingen 1995; Andreas Dörner, Politischer Mythos und symbolische Politik. Sinnstiftung durch symbolische Formen am Beispiel des Hermannsmythos, Opladen 1995 und Peter Veddeler, Nationale Feiern am Hermannsdenkmal in früherer Zeit. In: Ein Jahrhundert Hermannsdenkmal 1875-1975. Hrsg. von Günther Engelbert, Detmold 1975, S. 167-183.
 4. Vgl. etwa die Veranstaltung der „Antisemiten Deutschlands“ am 22.5.1893 am Denkmal, Programm in: Landesarchiv NRW, Staats- und Personenstandsarchiv Detmold (StA DT) D 70 Nr. 154a. Siehe auch die Nutzung des Hermannsdenkmals neben dem Hamburger Bismarck-Roland durch den „Deutschbund“ Friedrich Langes. Vgl. Uwe Puschner, Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion, Darmstadt 2001, S. 111.
 5. Mellies, Einweihungsfeier, S. 395-396. Ausführliche Darstellung bei Karl Rauschwalbe, Geschichte der lippischen Sozialdemokratie, Bielefeld 1979, S. 44ff. Das Flugblatt stammt aus dem Jahre 1884.
 6. Undatierte Postkartendarstellung (vermutlich 1914/1915), ohne Abbildung. Alle hier zitierten oder abgebildeten Postkarten entstammen mit Ausnahme von Abb. 7 der Privatsammlung von Wilfried Mellies.
 7. Vgl. die umfassende Darstellung der Person Fischer-Friesenhausens bei Wolfgang Müller, Moritz Rülff – ein jüdischer Lehrer in schwerer Zeit. In: Lippische Mitteilungen 57 (1988), S. 390-402.
 8. Kurt Baumer, Fischer-Friesenhausen und sein Lebenswerk anlässlich seines 70. Geburtstages, Soltau-Leipzig 1950, „Klare Sprache und zarte Lyrik“, LZ vom 15.11.1986 und Holger Piening, Die „Nordseewellen“ kommen von der Ostsee. Nationalhymne der Waterkant hat eine bewegte Geschichte. In: <http://www.sh-nordsee.de/service/geschichte/geschichte6a.html> (letzter Download am 15.2.2005).
 9. Postkartendarstellung (1915), ohne Abbildung.
 10. StADT L 80.04 Gruppe XXIX, Titel 2, Nr. 12 (Verordnung der Fürstlich Lippischen Regierung vom 23.9.1914).
 11. StADT L 80.04 Gruppe XXIX, Titel 2, Nr. 12 (Verordnung der Lippischen Regierung vom 4.6.1919).
 12. Vgl. allgemein zur Aktivität völkischer Gruppen in der Frühzeit der Weimarer Republik in Lippe: Jürgen Hartmann, Völkische Bewegung und Nationalsozia-

- lismus in Lippe bis 1925. Ein Beitrag zur Entstehung und Frühzeit der NSDAP. In: Lippische Mitteilungen 60 (1991), S. 149-198. Vgl. zur Pogrammatik des ADV, des DVSTB und des Jungdos Rainer Hering, Konstruierte Nation. Der Alldeutsche Verband 1890-1939, Hamburg 2003, hier v.a. S. 349ff., Walter Jung, Ideologische Voraussetzungen, Inhalte und Ziele außenpolitischer Programmatik und Propaganda in der deutschvölkischen Bewegung der Anfangsjahre der Weimarer Republik – Das Beispiel Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Göttingen (Dissertation) 2000 und Klaus Hornung, Der Jungdeutsche Orden, Düsseldorf 1958. Während Hornung die kritische Haltung des Jungdo-Hochmeisters Artur Mahraun gegenüber dem Nationalsozialismus betont, hat jüngst Michael Wildt auf die Bedeutung des Jungdos als Ort der politischen Sozialisation von späteren hohen Führungspersonen des Reichssicherheitshauptamtes der SS hingewiesen. Vgl. Michael Wildt, Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002, S. 57-60, S. 107 und S. 161 (gemeint sind u.a. Reinhard Höhn, Hermann Lehmann, Heinz Jost, Erhard Mäding, Heinz Höner und Walter Haensch).
13. Die Anmeldung der Veranstaltungen am Hermannsdenkmal und Briefwechsel mit den lippischen Behörden finden sich zusätzlich zumeist auch in: Stadtarchiv Detmold D 106 DT Nr. 989 (Verhandlungen des Magistrats der Residenzstadt Detmold betr. die öffentlichen Musikaufführungen, Durchmärsche etc., Abhaltung von sonstigen Festlichkeiten), Stadtarchiv Detmold D 106 Detmold Nr. 990 (Abhaltungen von Volksversammlungen), StADT L 80.15 Nr. 19 (Regierungs-Akten betreffend Ziviler Ausnahmezustand, 1924-1927), StADT L 80.15 Nr. 20 (Jungdeutscher Orden 1922-1925) und StADT L 80.14 Nr. 152 (Sperrung von Wegen im hiesigen Lande für den Verkehr mit Kraftwagen).
 14. Rede des Hauptgeschäftsführers der DNVP v. Lindeiner aus Wildau auf der deutschnationalen Frauenkundgebung am 11.9.1920, LTZ vom 12.9.1920.
 15. Rede von Professor Dr. Heinrich Kratger beim Deutschen Tag des DVSTB am 16.10.1921, LTZ vom 18.10.1921.
 16. Rede Wilhelm Teudts bei der Verschmelzung von Stahlhelm und Cheruskerbund am 19.10.1924, LTZ vom 21.10.1924.
 17. Vgl. Festvortrag gesprochen am Hermannsdenkmal anlässlich der Wehrschaftstagung am 8. August 1920, LTZ vom 10.8.1920, sowie Kommentar der LTZ.
 18. Rede von Dr. Deerberg aus Duisburg bei der Sonnenwendfeier des Alldeutschen Verbands am 25.6.1921, in der LTZ vom 26.6.1921.
 19. Rede des Landrats v. Hertzberg beim Deutschen Tag des DVSTB am 16.10.1921, LTZ vom 18.10.1921.
 20. Rede Wilhelm Teudts bei der Verschmelzung von Stahlhelm und Cheruskerbund am 19.10.1924, LTZ vom 21.10.1924.

21. Rede von Professor Dr. Heinrich Kratger beim Deutschen Tag des DVSTB am 16.10.1921, LTZ vom 18.10.1921.
22. Rede Wilhelm Teudts bei der Verschmelzung von Stahlhelm und Cheruskerbund am 19.10.1924, LTZ vom 21.10.1924. Näheres zur Verschmelzung im Nachlass von Wilhelm Teudt: StADT D 72 Teudt Nr. 94.
23. LTZ vom 6.8.23.
24. LTZ vom 20.6.22 und LTZ vom 23.12.24. Zur Einladung Ludendorffs zur Sonnenwendfeier der NSFB vgl. auch: StA DT M 15 Nr. 315 (Rundschreiben der NSFB-Führung an alle Bezirksverbände vom 16.12.1924), zur angesagten Teilnahme Hindenburgs am Jungdeutschen Tag vgl. auch: Stadtarchiv Detmold D 106 DT Nr. 989 (Schreiben der Lippischen Regierung an den Magistrat der Stadt Detmold vom 20.4.1922).
25. Rede in der Sitzung des Lippischen Landtags vom 23.8.1923, LZ vom 24.8.1923.
26. StADT L 80.15 Nr. 20 (Schreiben der Lippischen Regierung, Landespolizeidirektor Detmold an Dr. Wiebach (Jungdo Ballei Detmold) vom 11.9.1922).
27. StADT L 80.15 Nr. 20 (Abschrift des Urteils des Staatsgerichtshofes zu der Verwaltungssache betr. das Verbot des „Jungdeutschen Ordens“ in Kassel vom 20.1.1923).
28. StADT L 80.15 Nr. 17 (Schreiben der Lippischen Landesregierung an den ehemaligen Hauptgeschäftsführer des DVSTB Alfred Roth vom 23.11.1932 betreffend die Auflösung der im Land Lippe bestehenden Gruppen vom 5.7.1922).
29. StADT L 80.15 Nr. 20 (Runderlaß des Landespräsidiums vom 10.2.1922, Nr. 1634 betreff Zusammenkunft des Jungdeutschen Ordens am Hermannsdenkmal am 25.6.1922).
30. LTZ vom 18.10.1921.
31. StADT L 80 Nr. 19 (Schreiben des Landespolizeidirektors Heise an die Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Verbände Lippes im Juli 1924 bezüglich der am 9.7.1924 geplanten Kundgebung der Vaterländischen Verbände gegen die im Versailler Vertrag enthaltene Kriegsschuldlüge). Laut StA DT D 72 Teudt Nr. 94 (Protokoll der Sitzung des Cheruskerbundes e.V./Heimatbund Lippe, Abtl. Ausschuß für deutsche Volksgemeinschaft vom 18.7.1923) war diese Veranstaltung zuerst für den August oder September 1923 geplant, dann aber offensichtlich aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen auf den 9.7.1924 verschoben worden.
32. LZ vom 8.5.1921 (auch auf die Angriffe der LTZ auf die DDP-Jugend eingehend).
33. LZ vom 18.5.1921.
34. Vgl. auch die kurze Erwähnung des Notgeldscheins bei Gerd Unverfehrt, Arminius als nationale Leitfigur. Anmerkungen zu Entstehung und Wandel eines

- Reichssymbols. In: Kunstverwaltung, Bau- und Denkmalpolitik im Kaiserreich. Hrsg. von Ekkehard Mai und Stephan Waetzhöld, Berlin 1981, S. 334-335.
35. Müller, S. 397 (wie Anmerkung 7).
 36. „Der arme Hermann“, Laterne 3 (1920).
 37. „Ein Rückblick auf das Jahr 1921/Die Wallfahrten nach dem Hermanns-Denkmal“, Laterne 6 (1921).
 38. R. v. Wahlert: 50 Jahre Hermannsdenkmal. Amtliche Festschrift, Detmold 1925, S. 16 (Mitglieder des Festausschusses) und S. 18 (Festplan).
 39. StADT D 72 Teudt Nr. 94 (Bericht der Sitzung der AG vaterländischer Verbände Lippes am 19.3.1924 im Odeon).
 40. StADT D 72 Teudt Nr. 94 (vgl. die Anwesenheitslisten diverser Protokolle der Arbeitssitzungen der AG der Vaterländischen Verbände).
 41. StADT L 80.15 Nr. 19 (Schreiben vom Jungdo an die Detmolder Polizeidirektion vom 28.6.1924 mit Absage einer geplanten Veranstaltung am Hermannsdenkmal, da bereits die Vaterländischen Verbände zu diesem Zeitpunkt eine Kundgebung gleichen Titels angemeldet hatten).
 42. StADT D 72 Teudt Nr. 94 (Bericht über die Verwaltungsratssitzung des Cheruskerbundes einschließlich Notung in Detmold am 7.7.1924).
 43. Vossische Zeitung vom 24.6.1925 (erste Beilage).
 44. StADT L 116 Nr. 13 (Schreiben vermutlich des Presseausschussvorsitzenden Meinhard an den Vorsitzenden des Festausschusses Kühne vom 4.6.1925).
 45. CV-Zeitung vom 7.8.1925. Pastor Münchmeyer trat bereits 1925 in Norddeutschland bei einer Kommunalwahl für die NSDAP an. 1926 musste er aufgrund von antisemitischen Äußerungen sein Amt als Pastor aufgeben. Der Vorwurf des Antisemitismus gegenüber Kiewning bezieht sich auf ein Zitat aus einem Schreiben Bandels, in dem sich dieser über das Verhalten einer jüdischen Familie beim Besuch seiner Werkstatt mokierte. Vgl. Hans Kiewning, Vor 50 Jahren. Erinnerungen an die Vollendung des Hermannsdenkmals. In: Wahlert, S. 75-96, hier: S. 76.
 46. LTZ vom 11.8.1925.
 47. StADT L 113 Nr. 30 (Brief des ehemaligen Vorsitzenden der Detmolder NSDAP Carl Herdejost an den Lippischen Staatsminister Riecke vom 19.10.1932 mit der Darstellung der Geschichte der lippischen NSDAP aus seiner Sicht), S. 304. Abgedruckt bei Volker Wehrmann: Lippe im Dritten Reich. Die Erziehung zum Nationalsozialismus. Eine Dokumentation 1933-1939, Detmold 1984, S. 26-30, hier: S. 28. Herdejosts Aussagen werden zumindest ansatzweise durch die Berichterstattung in der LTZ vom 11.8.1925 und in der Kölnischen Zeitung vom 12.8.1925 bestätigt.
 48. LZ vom 11.8.1925.
 49. Festordnung in der LZ vom 6./8.8.1925 und Wahlert, S. 27.
 50. LTZ vom 9.8.1925.

51. LZ vom 9.8.1925.
52. LTZ und LZ vom 11.8.1925.
53. Ebenda.
54. LZ vom 4.8.1925.
55. Wahlert, S. 28-33.
56. StADT D 72 Richter Nr. 58 (Grußbotschaften beim Hermannslauf 1925)
57. LZ vom 16./18.8.1925.
58. Volksblatt vom 21.8.1925.
59. LTZ vom 11.8.1925. Zu den 25 fahrplanmäßigen Zügen wurden am 8./ 9.8.1925 insgesamt 31 Sonderzüge eingesetzt. Die relativ niedrigen Besucherzahlen von 1875 sind durch die damals mangelhafte Verkehrsanbindung Detmolds zu erklären.
60. LTZ vom 7.8.1925. Die Humboldt Film GmbH beschäftigte alleine 20 Kameraleute und drehte über 5000 Meter Film.
61. Neue Preussische Zeitung vom 15.8.1925, Kölnische Zeitung vom 12.8.1925 und Kölnische Volkszeitung vom 16.8.1925. Zitiert nach Dörner, S. 352-355.
62. Germania vom 14.8.1925 und Vossische Zeitung vom 11.8.1925. Zitiert nach Dörner, S. 354.
63. Mellies, Einweihungsfeier, S. 403-404.
64. Wahlert, S.7-11, hier: S. 8.
65. Der Beitrag Peter Veddelers über die 50-Jahrfeier am Hermannsdenkmal schildert mir hierbei die Begründung für die Ablehnung der Republik etwas zu sehr von einem breiten Konsens getragen. Dass die Veranstaltung v.a. von – auch aus damaliger Perspektive – ganz rechts außen dominiert wurde, kommt nicht zur Sprache. Die Position etwa der lippischen SPD oder auch linksbürgerlicher Kräfte wird ebenfalls nicht benannt. Vgl. Veddeler, S. 176-177.
66. LZ vom 12.8.1925.
67. Volksblatt vom 1.8.1925.
68. Zwar befinden sich unter den Signaturen BADT-42-7 und BADT-42-13 in der Lippischen Landesbibliothek zwei Photos einer angeblichen Veranstaltung des Reichsbanners am Hermannsdenkmal aus dem Jahre 1932. Es wird allerdings weder klar, ob der Ort tatsächlich die Grotenburg darstellt, noch ist der Termin in der sozialdemokratischen Presse des Jahres nachweisbar. Die Kundgebungen der Eisernen Front, in die 1932 das Reichsbanner eingegliedert war, fanden nach der Lektüre des Volksblatts ausschließlich in der Innenstadt statt.
69. StADT D 72 Teudt, Nr. 94 (Satzungen der Jungstahlhelmgruppe Notung).
70. StADT D 72 Teudt, Nr. 94 (Programm zur Reichsgründungsfeier des Stahlhelms/Bund der Frontsoldaten am 16. und 17.1.1926 in Magdeburg).
71. LTZ vom 8.7.1930.
72. LTZ vom 10.4.1932.

73. Hans Schmidt, *Das Hermannsdenkmal im Spiegel der Welt*, Detmold 1975, S. 43.
74. LTZ vom 27.11.1926.
75. LZ vom 4.8.1927.
76. LTZ vom 14.5.1931.
77. StADT L 113 Nr. 1164, S. 48-50 (Brief von PG Aschemann an PG Dr. Schröder, vom 15.5.1938).
78. Hartmann, S. 170-171.
79. StADT L 113 Nr. 1164 (Entstehung des „Gau Westfalen“, bearbeitet von Pg Ueberfeldt, Hannover (ca. 1936), S. 36). Ausführlich bei Hartmann, S. 177.
80. Hartmann, S. 171.
81. StADT L 113 Nr. 1160 (Einladungsschreiben des Völkischen Stammtisches Grotenburg).
82. StADT M 15 Nr. 315 (Programm der Feier).
83. LTZ vom 11.8.1925.
84. StADT L 113 Nr. 30, S. 301-307 (wie Anmerkung 47). Zu Carl Herdejost vgl. auch ausführlich Andreas Ruppert, *Die Ortsgruppe Detmold der NSDAP 1925-1934*. In: *Nationalsozialismus in Detmold*. Hrsg. von der Stadt Detmold, Bielefeld 1998, S. 203-232, hier: S. 204-208.
85. StADT L 80.15 Nr. 27 (Vorgang zum Redeverbot Hitlers). Teilweise abgedruckt bei Wehrmann, S. 29.
86. LTZ vom 21.3.1926 und LZ vom 23.3.1926.
87. Vgl. undatiertes Postkartenmotiv (ohne Abbildung), vermutlich erst nach 1933 vom Pächter der Grotenburg herausgegeben.
88. *Völkischer Beobachter* vom 16./17.8.1925. Zitiert nach Dörner, S. 353.
89. Vgl. die Reden des MdL General Litzmann und Pfarrer Dürrfelds auf der Deutschen Kundgebung der NSDAP am 16.7.1932, LTZ vom 17.7.1932.
90. Dirk Mellies, „Blick auf den Recken, den Hermann dort oben...“ – Das Hermannsdenkmal im „Dritten Reich“. In: *Nationalsozialismus in Detmold*. Hrsg. von der Stadt Detmold, S. 556-570. Zwar blieb das Denkmal eines der bedeutendsten Symbole der regionalen Gliederungen der NSDAP, es schaffte allerdings nicht den Aufstieg zur „nationalen Wallfahrtsstätte“, einen Titel, den das Propagandaministerium von Goebbels dem Detmolder Bürgermeister für die Grotenburg versagte.
91. Vgl. Postkartenmotiv der Reichsleitung der DVP von 1920, ohne Abbildung. Später druckte die lippische DVP auch Plakate, auf denen das Hermannsdenkmal unter der Überschrift „Zerreißt den roten Nebel“ (ebenfalls undatiert/ Privatsammlung Wilfried Mellies) abgebildet war.
92. LTZ vom 17.1.1925. Hier wurde anlässlich der kommenden 50-Jahrfeier des Hermannsdenkmals unter der Überschrift: „Wollt Ihr, daß Neumann-Hofer als der von Euch gewählte Präsident die Jubelfeier unseres Denkmals leite?“ geworben.

93. Vgl. das NSDAP-Plakatmotiv zur Wahl, Lippische Landesbibliothek Soz. 11/53 P, abgebildet in Hans-Peter Adler u.a. (Bearb.), Hakenkreuz über Lippe. Ein Rückblick. Ausstellung des Kreises Lippe in Verbindung mit dem Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Detmold und der Lippischen Landesbibliothek Detmold, Detmold 1983, S. 24 ohne Abbildung.
94. Joseph Goebbels, Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei, München 1940, Tagebucheintrag vom 9.1.1933, Weltbühne 29 (1933) und Vorwärts vom 15.1.1933. Zitiert nach Wehrmann, S. 75 und S. 83.
95. Aussage Walter Steineckes (1933 Landesleiter und Wahlkampfchef der lippischen NSDAP) gegenüber Jutta Ciolek-Kümper im September 1970. Zitiert nach derselben, Wahlkampf in Lippe. Die Wahlkampfpropaganda der NSDAP zur Landtagswahl am 15. Januar 1933, München 1976, S. 228.
96. Vgl. v.a. die entsprechenden Artikel im Angriff vom 13.1.1933 und Hitlers Reden im Lippischen Kurier vom 6. und 7.1. 1933. Zitiert nach Ciolek-Kümper, S. 231.
97. Volksblatt vom 10.1.1933.
98. Lippischer Kurier vom 17.1.1933. Zitiert nach Ciolek-Kümper, S. 231-232.
99. Simplicissimus vom 5.2.1933. Vgl. auch Wehrmann, S. 90.
100. Vgl. Anmerkung 90. – Dass letztendlich doch noch 1938 das im 18. Jahrhundert fertiggestellte Gemälde „Hermanns Rückkehr aus der Schlacht im Teutoburger Wald“ an prominenter Stelle in der Neuen Reichskanzlei aufgehängt wurde, bezeugt nicht einen späteren Bewusstseinswandel der Haute Equipe des „Dritten Reichs“, sondern drückt vielmehr den Repräsentationswillen Albert Speers und Hitlers persönliche Wertschätzung der Malerin Angelica Kaufmann aus (vgl. zu den Gemälden der Reichskanzlei jüngst in der Presse: Birgit Schwarz: Venus und Adonis wollte er nicht. Die Gemäldeausstattung von Hitlers Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9.5.2005).
101. Friedrich Brand, Nationaldenkmäler. Relikte einer überwundenen Epoche oder Symbole ungebrochener nationaler Tradition und Identität. Zur Position des Hermannsdenkmals. In: Lippische Mitteilungen 63 (1994), S. 253-283, hier S. 283.

